

Schwedter Tageblatt

Verkündungsblatt für alle Bekanntmachungen der Städte Schwedt und Vierraden

Fernsprecher Nr. 342.

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung aus der Geschäftsstelle in Schwedt, Brückenstraße 3, 1,25 M. für den Monat, 35 Pf. für die Woche; bei Lieferung durch unsere Boten in Schwedt frei ins Haus 1,43 M. für den Monat. Für Postbezug das übliche Bestellgeld. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Schwedt.



Postcheckkonto Berlin 391 42.
Anzeigen werden mit 20 Pf. für die einspaltige Zeile berechnet. Die Reklamezeile kostet 60 Pf. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen sowie für telephonisch ausgegebene oder undeutlich geschriebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei zwangsweiser Eintreibung kein Rabatt. Anzeigenschluß 11 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt a. O. Für den Inhalt verantwortlich: F. Schulz in Schwedt a. O.

Nummer 242

Montag, den 16. Oktober 1933

40. Jahrgang

An das deutsche Volk!

Die Reichsregierung an das Volk.

Die Reichsregierung hat an das deutsche Volk folgenden Aufruf gerichtet:

„Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Verantwortung und der Verständigung zu betreiben als Grundlage aller Entschlüsse und jeden Handelns.“

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als ein untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der bestehenden Staatengemeinschaft ab.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen mit der Versicherung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinen-gewehr zu zerstoren und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschließen.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsch, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Überwindung der Kriegssphäre und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Ehrauffassung, daß die Zubilligung der Gleichberechtigung Deutschlands

die unumgängliche moralische und sachliche Voraussetzung

für jede Teilnahme unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschluß, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbund auszusteigen, bis diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künstlich Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Versailler Vertrags-zustandes und damit zum Zusammenbruch der zivilisierten Staatengemeinschaft führen würden.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgend einem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen. Sie fordern nur jenes Maß an

Sicherheit,

das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die Frage: Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?“

Der Aufruf des Kanzlers.

Der Aufruf des Kanzlers und Führers an das deutsche Volk hat folgenden Wortlaut:

An das deutsche Volk!

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, das Werk des friedlichen inneren Wiederaufbaus unseres Volkes, seines politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben sich ehemals deutsche Regierungen im Vertrauen auf die Zubilligung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Deutschland wurde dabei bitter enttäuscht. Trotz unserer Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Abrüstung wenn nötig jederzeit bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherungen entschließen.

Durch die bewußte Verweigerung einer wirklichen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurde das deutsche Volk und seine Regierungen immer wieder auf das schwerste gedemütigt.

Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 ausdrücklich festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen, wurde nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und unsere Delegation mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland diese Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zubilligt werden könnte.

Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen eine ebenso ungerecht wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes erblickt, sieht sie sich außerstande, unter solchen Umständen als rechtslose und zweiklassige Nation noch weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten.

Indem die deutsche Reichsregierung daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen bekundet, erklärt sie angesichts dieser demütigenden und entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern, die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen. Sie muß deshalb auch ihren Austritt aus dem Völkerbund anmelden.

Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtiger Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft dem deutschen Volke zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Bindung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber auch gleicher Ehrauffassung und gleicher Entschlossenheit.

Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum sichtbaren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung und Volk diese Politik der Reichsregierung der Nation zur Volksabstimmung vorzulegen, den Deutschen Reichstag aufzulösen, um dem deutschen Volke damit die Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen, die als beschworene Repräsentanten dieser Politik des Friedens und der Ehrenhaftigkeit dem Volke die Garantie einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in diesem Sinne zu geben vermögen.

Als Kanzler des deutschen Volkes und Führer der nationalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt, daß die ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis und einen Entschluß tritt, die ebenso sehr der Liebe zu unserem Volk und der Achtung vor seiner Ehre entspringen wie auch der Überzeugung, daß die für alle so notwendige endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann, wenn die Begriffe Sieger und Besiegte abgelöst werden von der edleren Auffassung der gleichen Lebensrechte aller.

(gez.) Adolf Hitler.

Volksabstimmung und Reichstagswahl.

In einem Wahlgang.

Wie verlautet, wird die Volksabstimmung über die Politik der Reichsregierung und die Reichstagswahl am 12. November in einem Wahlgang stattfinden. Für die Reichstagswahl wird nur eine Kandidatenliste vorgelegt werden.

Auflösung der Volksvertretungen der Länder.

Einstweilen keine Neuwahl.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat an sämtliche Reichsstatthalter folgendes Telegramm gerichtet: Mit Auf-

Wügen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Sühne ihres Volkes waren.

Adolf Hitler: „Mein Kampf.“

Lösung des Reichstages wird nach Paragraph 11 des ersten Gleichhaltungsgesetzes auch die Volksvertretung der Länder aufgelöst. Ich ersuche im Auftrage des Kanzlers, von Anordnung einer Neuwahl gemäß Paragraph 1 Ziffer 2 des Reichsstatthaltergesetzes einstweilen abzusagen.

Eine historische Tat.

Ein Schlußstrich ist in Genf gezogen worden. Ein Schlußstrich unter ein Geschehen, das immer unerträglicher geworden war. Fünfzehn Jahre hindurch hatte man von Deutschland im Namen des Sieges verlangt und immer wieder verlangt, hatte es mit Gewalt durchgesetzt, daß das Herz Europas entwaflnet und wehrlos schlagen sollte. Während ringsherum die Völker riefen, sollte Deutschland allein seine Verteidigung mit Holzattrappen führen! Während man es als angebliche Verletzung der Versailler Diktatsbestimmungen verzeichnete, daß Deutschland seine Ernährungspolitische Grundlage festigte, schuf man draußen Flugzeuge, die Duzende von zentnerschweren Bomben tragen konnten! Während Deutschland ein kleines Heer von hunderttausend Mann unter kümmerlichen Waffen hatte, wurde ringsum die Jugend militärisch ausgebildet und ein Heer von Kolonialsoldaten herangebildet, dazu bestimmt, im Ernstfall über die Menschen weißer Rasse herzufallen! Während Deutschland bis zum letzten Abgerüstet hatte, geschah nichts, um die Zusicherung jener Versailler Bestimmungen zu erfüllen, daß diese Abrüstung der erste Schritt sein sollte zu einer allgemeinen Abrüstung der Völker!

Deutschland hatte in Genf seine Zustimmung gegeben zu dem, wenn auch unvollkommenen Abrüstungsplan des englischen Ministerpräsidenten MacDonald; die anderen Mächte haben beschlossen, selbst diesen Plan in den Papierkorb zu werfen. Der Vorschlag, auf den sie sich dann geeinigt hatten, bedeutete nicht die geringste Abrüstung, sondern ließ auf Jahre hinaus die Möglichkeit offen, in übermächtiger Rüstung für den sogenannten „Frieden Europas“ zu sorgen. Ein Mann, der selbst vor fünfzehn Jahren an der Schaffung des Versailler Diktats mitgearbeitet hat, der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George, sagte es soeben selbst: „Das wehrlose Deutschland, all seinen Nachbarn auf Gnade und Ungnade preisgegeben, hat zehn Jahre lang die Mächte aufgefordert, das eindeutige Versprechen zu erfüllen, das ihm gegeben worden ist. Die Forderung ist mit kalter Verachtung behandelt worden.“ Das ist geschrieben worden, noch ehe nun in Genf mit kalter Verachtung erklärt worden ist, daß die anderen Mächte an eine Abrüstung nicht denken. Da ist Deutschland aufgestanden, ist hinausgegangen und hat die Tür zu einem Saale hinter sich zugeworfen, in dem niemals auch nur der Anfang einer Abrüstung zustande gekommen ist und zustande kommen wird.

Deutschland ist aufgestanden und hinausgegangen aus diesem Saale, um einen anderen Ort zu finden, an dem nun wirklich und ernsthaft die Arbeit für den Frieden in der Welt in die Hand genommen werden soll. Jahr um Jahr hat man in jenem anderen Saale darum gemarktet und gefeilscht, wie man durch eine Abrüstung zum Frieden kommen soll. Sieben Jahre hindurch tagte ein Ausschuß und dann eine Konferenz, die die Wege beraten sollten, auf denen die friedenshungrigen Völker endlich das Ziel ihrer Sehnsucht erreichen sollten. Ein Weg wurde nicht gezeigt; weiter mußten die Völker durch die Wüste ihres Sehnsüht pilgern. Was Deutschland jetzt getan hat, geschah, um den Völkern einen anderen Weg zu jenem Ziel zu weisen.

Die Gleichberechtigung soll die Grundlage einer neuen, wirklich positiven internationalen Zusammenarbeit der Völker sein. Das war der Grundgedanke, aus dem heraus einst der Völkerbund gebildet worden war und der in einer so verhängnisvollen Weise verfälscht worden ist. Eine historische Tat war es, als die deutsche Reichsregierung unter Hitlers Führung sich entschloß, einen Schlußstrich zu machen unter das Geschehen der vergangenen Zeit und nun die Welt vor ein neues Wollen zu stellen, das bestimmt ist, nun wirklich den Frieden herbeizuführen. Um das zu erreichen, hat der Führer des neuen Deutschland sich aber auch entschlossen, das Wollen eines ganzen Volkes in die Waagschale zu werfen, eines Volkes, das das Herz Europas bedeutet. Dieses Volk wird durch sein Ja zum Ausdruck bringen, daß es hinter seinem Führer steht in dem Willen, der Welt endlich einen wirklichen Frieden zu beschaffen. Von den anderen Völkern wird es abhängen, ob dieses Ja zu einem Wollen des ganzen Erdballs wird.



Aus der Heimat

▲ **Handwerkertag.** Der Bericht über die gestrige Eröffnung der Handwerkswochenfeier befindet sich in der zweiten Beilage.

▲ **Spendet für das Winterhilfswerk.** Die Leitung des Winterhilfswerkes erläßt einen neuen Aufruf, in dem sie auf die zum Teil kläglichen Spenden für das Winterhilfswerk hinweist und um Wiedergutmachung bittet. Wir schließen uns diesem Wunsche an. Wenn in diesem Winter keiner hungern und frieren soll, dann muß reichlich gegeben werden, — mit ein paar Groschen ist hier nichts zu helfen.

▲ **Abzug des Fliegers.** Die Junkersmaschine D 560, die hier eine Woche stationiert war, ist heute morgen abgeflogen und hat die glücklichen Gewinner der Freiflüge nach Berlin mitgenommen. Gestern war der Besuch auf dem großen Griezplatz sehr gut, und es wurden viele Passagierflüge unternommen, die den Fluggästen viel Vergnügen bereiteten. Da aber die Vortage zuwenig Besuch gebracht hatten, sind die Flieger mit ihrem finanziellen Erfolg in Schwedt nicht zufrieden.

▲ **Vom Tabak berichtet die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates:** Die in den verschiedenen Einschreibungen in Süddeutschland gekauften Gruppen sind nunmehr reiflos gewogen. Der Einkauf beim Handel hat bereits sehr lebhaft eingesetzt und sowohl die Rauchtabelle als auch die Zigarettenfabrikation zeigt starkes Interesse für dieses Material. Infolgebeßten sind schon bedeutende Abschlässe getätigt worden. Am 10. Oktober folgte eine Einschreibung des pommerischen Tabakbauverbandes und des brandenburgischen Ta-

bakbauverbandes in Schwedt, in der die Gruppen der Vereine und des Freibaus der dortigen Gegend abgesetzt wurden. Bei dieser Verkaufssitzung wurden etwa 2300 Zentner verkauft, wobei Preise von 51 bis zu 65 M. je Zentner erzielt wurden. Den Spitzenpreis der Einschreibung erhielten die Tabakbauvereine Lunow I und II sowie Hohenfelde im Kreis Angermünde für ihr Material.

Ferner meldet die „Süddeutsche Tabakzeitung“: Bei der am Freitag, den 13. Oktober, zu Karlsruhe stattgehabten Sandblatt-Einschreibung der Vereine des Landesverbandes baltischer Tabakbauvereine sowie des Freibaus wurden für Sandblatt 75-96,35 M., Mittelgut 85,15-94,80 M. erzielt.

▲ **Nachführung.** Der Vorsitzende des Kreisaußschusses Angermünde veröffentlicht den Plan für die diesjährige Nachführung der Zuchtbulken und Zuchteber. Körtermine am 20. Oktober: Schwedt 12.20-12.30 am Kiez; Heinersdorf 13.45-13.55 Platz an der Kirche.

Nachbargebiete.

• **Jüßen.** Winterhilfswerk. Auch in unserem Ort marschiert das Winterhilfswerk. Die Sammlung der Ersparrnisse des Eintopfgerichts hat die Summe von 14.40 M. erbracht, was bei einer Einwohnerzahl von 160 Personen ein erfreuliches Zeichen bedeutet. — Deutsche Christen. Die hiesige Ortsgruppe hielt eine Besprechung ab, um organisatorische Fragen zu lösen. Ortsgruppenleiter Pg. Pfaff ernannte den Pg. Gohr zum Kassierer und das Mitglied Erfurth

zum Schriftwart. Bei dieser Gelegenheit wurde erörtert, die Sonntagsarbeit nicht nur auf das notwendige Maß zu beschränken, sondern ganz zu unterlassen.

• **Stettin.** Große Kundgebung. Gestern fand hier eine große Kundgebung der kriegsverletzten Frontsoldaten statt. Wohl 200 000 Personen waren erschienen, um diesem besonderen Fest beizuwohnen. Die Kundgebung fand mit einem Treuegelöbnis für das neue Deutschland ihren Abschluß.

Letzte Nachrichten.

Beginn des Raitowski-Prozesses.

Der lin. In Berlin begann heute vormittag der Prozeß wegen der Ermordung des SA-Sturmführers Hans Raitowski, der am 30. Januar d. J., dem Tage der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, überfallen und ermordet worden ist. Angeklagt sind 53 Personen. Sie sind zwecks besonderer Kenntnismachung mit einem Nummernschild versehen, das sie an einem Knopf des Jacketts tragen. Zur Bewachung der Angeklagten sind neben den Justizwachmeistern eine große Reihe von SA-Männern hinzugezogen worden.

Amerika für Aussetzung der Abrüstungsverhandlungen.

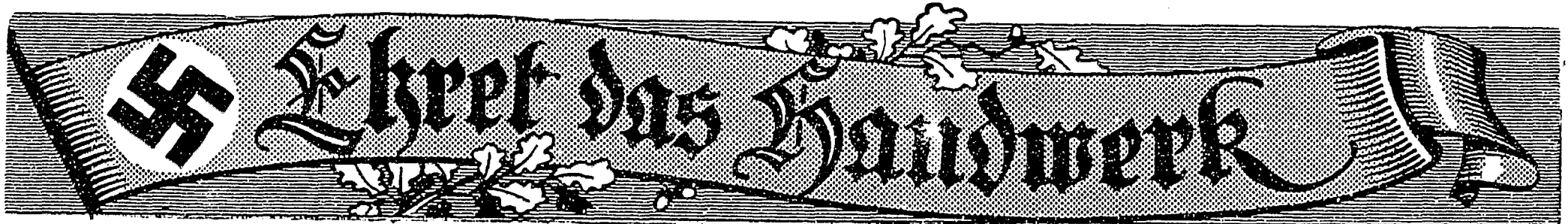
Washington. Regierungsbeamte haben — Heuter zufolge — ihre Zustimmung zu dem Vorschlage ausgesprochen, eine zeitweilige Aussetzung der allgemeinen Abrüstungsbesprechungen zu empfehlen, aber einer endgültigen Vertagung sich entschieden zu widersetzen.

Borah fordert Gerechtigkeit.

Boise (Idaho). Senator Borah forderte in einer öffentlichen Rede die Siegenationen auf, „ihr im Verfallter Diktat gegebenes Abrüstungsverprechen“ zu erfüllen.

Zusammenstöße in Wien.

Wien. Bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Polizei wurden 30 Personen verletzt.



Karl Meier
Ed. Wilke
H. Kiesow
E. Setzkorn
H. Book
Jul. Setzkorn
Alfr. Pommer
Richard Bleise
Willy Böhm

Kauft am Orte!

Einwohner von Schwedt u. Umgegend
Die Tischler-Zwangs-Innung empfiehlt sich zur Anfertigung jeglicher Tischlerarbeiten, Bau-, sowie sämtlicher Möbel.

Unser Handwerk liegt schwer darnieder. Wir bitten deshalb die werten Einwohner, doch nicht auswärts zu kaufen, sondern bei den hiesigen Fachleuten ihre Arbeiten anfertigen lassen. Sie werden gut und reell bedient.

Bruno Jäckel
Ernst Engelin
Paul Liebrecht
H. Siewert
Otto Scheel
F. Löprick
Karl Deckert
Sauvage
Hirschfeld

Tischler-Zwangsinnung Schwedt

Wer zum Kauf zur Großstadt fährt,
Die Arbeitsnot in Schwedt vermehrt!

Hermann Liskow
Gustav Kühn
Karl Wolff
Georg Link
Walter Frank
Karl Ender

Wir ersparen Ihnen Zeit und Geld, wenn Sie Ihre Polstermöbel von uns anfertigen lassen. Das System der Massenfabrikation hat abgewirtschaftet, denn das Publikum erkennt, daß handwerklich gearbeitete Polster solider sind. Für sorgfältige Herstellung verbürgen sich alle Innungsmeister, ebenso für gute Anfertigung aller Sattlerwaren, wie Treibriemen, Taschen, Geschirre, Sättel usw. usw.

Paul Balke
Hermann Schulz
Adolf Welk
Ernst Witte
Otto Karau
Walther Uhlemann
Willy Schröter
Ernst Tornow

Gust. Breuel, Hermann Schmidt, Vierraden, Wilhelm Vandamme, Heinersdorf.

Sattler- u. Tapezierer-Innung

Gegründet 1735 Schwedt a. O. Gegründet 1735

Kauft am Orte!

Paul Blasche

Schwedt a. O. 1908-1933 Angermünde

Fabrikation von Lederhandschuhen

Handschuhwäscherei

Färberei — Reparatur

Seit 25 Jahren anerkannte Qualitätsarbeit.
Stützt das heimische Handwerk.

Kauft am Orte!

Landwirte, Fuhrwerksbesitzer, Einwohner
von Schwedt, Vierraden und Umgegend!

Die Handwerkswoche erinnert Euch daran, daß Ihr stets geh'n sollt zum rechten Mann Mit Euren Geräten und Wagen, Laßt Euch dies vom Handwerker sagen. Nur dort seid Ihr fachgemäß bedient Und schnell ist der Schaden gehünt. Hat's Alte gelitten und war's noch so geschont, So wißt Ihr doch alle, wo der Stellmacher wohnt. Dort wird schnell repariert und neu gebaut, Und schnell kommt's Rad ins Rollen, Kommt nur und schaut!

Zur Ausführung sämtlicher
Stellmacherarbeiten empfehlen sich

in Schwedt:

E. Wieland × H. Hübing × F. Schult

in Vierraden:

R. Lonn × B. Schmidt × Baartnecht.

H. Deleurant

□ Klempnermeister □

Bauklempnerei

Reparatur-Werkstatt

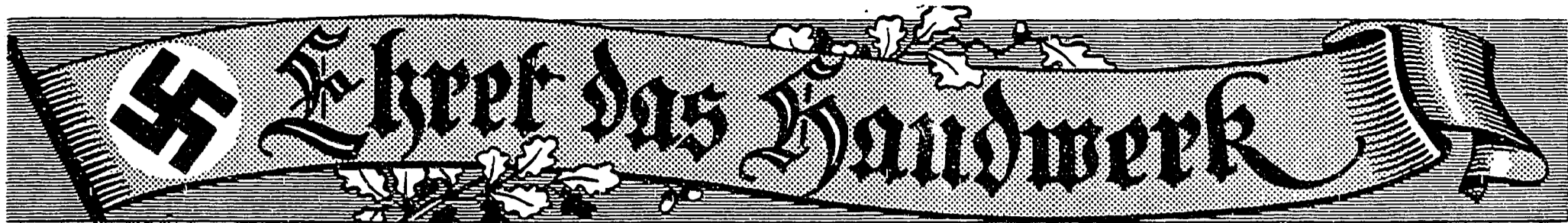
Reparaturen an Bade-

öfen, Wasserleitungen.

Klosetts usw.

Schwedt a. O.

Berliner Straße 4 × Fernsprecher 475



**Kauf Fleisch und Wurst beim Fachmann ein,
Dann wird es gut und schmackhaft sein!**

Die Mitglieder der Fleischer-Innung Schwedt a. O.

Johannes Kumm, Predigerstraße.
Otto Karpe, Vierradener Straße.
Hermann Tietze, Vierradener Straße.
Carl Jacob, Berliner Straße.

Erich Axel, Berliner Straße.
Otto Schildt, Berliner Straße.
Wilhelm Redlich, Kietzer Straße.
Georg Oehmke, Bahnhofstraße.

Gustav Hübner, Criewen.

Deine Hand dem Handwerk

Hol' bei Zeiten Dir den Maler
Und Du sparst so manchen Taler!

Maler-Zwangsinnung Schwedt

August Kempin
Wilhelm Gode
Heinrich Isert
Karl Schadow
Otto Schulze
Fritz Graffunder
Joh. Hellmund
Fritz Brandt
Hermann Merres
August Bernau
Oskar Pfeiffer
Otto Wolter
Franz Dummer

Des Körpers Stützen sind die
Füße,
Sorg' jeder, daß er nie ein-
büße,
Was er benötigt lebenslang:
Normale Füße und leichten
Gang.
Daß beides Dich zeitlebens
freie,
Halt' deinem Schuhmacher
die Leene!

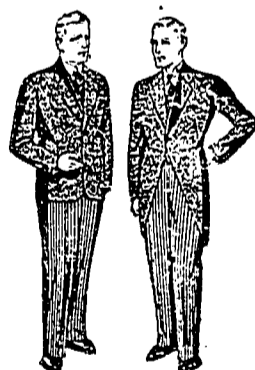
Schuhmacher- Innung Schwedt a. O.

Paul Vincenty
Arthur Bremer
Max Hühs
Otto Emeling
Johannes Binske
Karl Moritz
Karl Frühbrodt
Leo Wische
G. Värenstrach
Erich Schüler
Joh. Splittgerber
Emil Böcker

Halt Du 'nen Auftrag zu vergeben,
Denk an den Schmied und Schlosser, die auch wollen leben.
Nicht nur zum Flicken kommt zum Handwerksmann,
Denk auch bei neuer Arbeit dran,
wie Wagen, Gitter, Maschinen und Landgeräte
Sowie vieles aus Metall, Stahl und Eisen mehr.
Jedoch das Pferd uns allen lieb,
muß auch öfters hin zum Schmied!

Schmiede- u. Schlosser-Zwangsinnung Schwedt a. O. Ober und Umgegend

Eulenburg, Hartmann, Kapellusch, Schattschneider, Tischörner, Wilke, Zambach, Quast,
Krakow, Rathke, Zühlke, Habetha, K. Weinhold, Görnitz, H. Weinhold, Uecker in Schwedt;
Coepler, Kath, Schilske, Sieg in Vierraden; Behm, Gatow; Borchart, Wildbahn;
Pokojski, Blumenhagen; Markhoff, Sieg in Stendell; Beule, Pallow; Müller,
Feinersdorf; Brüning, Berkholz; Stiebe, Flemisdorf; Butenhoff, Criewen; Ziller, Zützen.



Schafft Aufträge für das Maßschneiderhandwerk!

Die Arbeit des Maßschneiderhandwerks bringt
Qualitätsleistungen. Gute Maßkleidung für
Herren und Damen ist und bleibt das Beste;
billige und schlecht hergestellte Kleidungs-
stücke sind Blendwerk. Deshalb die Lösung
für die Reichshandwerkswoche:

Ein Auftrag für Ihren Schneidermeister!

Vereinigung der selbständigen Schneidermeister Schwedt a. O.

Buchdruckerei F. Schultz • Schwedt

Schwedter Tageblatt

Brückenstrasse 3

Vierradener Tageblatt

Fernsprecher 342

Anfertigung von modernen



Drucksachen aller Arten

Die Herren Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hiermit zu einer Sitzung auf
Freitag, den 20. Oktober 1933,
 abends 8 Uhr,

ergebenst eingeladen.

Schweid t, den 13. Oktober 1933.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer.
 Dr. Kopp.

Tagesordnung:

1. Erhebung einer Bürgersteuer im Jahre 1934.
2. Ankauf des Grundstücks Marktgrafenstraße 34.
3. Aufnahme eines Darlehens zur Instandsetzung städtischer Gebäude.
4. Ausführung weiterer Notstandsarbeiten.
5. Landverpachtungen.
6. Umschreibung eines Pachtvertrages.
7. Einrichtung von Schrebergärten.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die städtische Leichenhalle beim Kapelle nur gegen vorherige Anmeldung beim Friedhofswärter Kaul benutzt werden darf. Gleichzeitig ist dem Friedhofswärter Kaul die Zeit der Beerdigung und die Person, die die Beerdigungskosten übernimmt, anzugeben.

Schweid t, den 13. Oktober 1933.

Der Magistrat.
 Wagemann.

Bekanntmachung.

Als Erfahmann für den ausgeschiedenen Oberlandjägermeister i. R. Krause hat die Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorschlages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) den Studienrat Alfred Gerbig bestimmt.

Es wird deshalb gemäß § 8 des Gemeindevahlgesetzes vom 9. April 1923 festgestellt, daß der Studienrat Alfred Gerbig an Stelle des ausgeschiedenen in die Stadtverordneten-Versammlung eintritt.

Einprüche gegen die Gültigkeit der Wahl sind binnen 2 Wochen nach der Bekanntmachung bei uns zu erheben.

Schweid t, den 13. Oktober 1933.

Der Magistrat.
 Wagemann.

Nachföhrung der Bullen und Eber.

Nachstehend bringe ich den Plan für die diesjährige Nachföhrung der Zuchtbullen und Zuchteber zur öffentl. Kenntnis:

Körtermin am 20. Oktober 1933.

Körbezirk: Schwedt a. D.

Zum Körbezirk gehörige Ortschaft: Schwedt a. D.

Körort: Schwedt a. D.

Zeitpunkt: 12 20—12 30 Uhr.

Treffpunkt: Am Rieg.

Ich ersuche, die von den Tierhaltern zur Nachföhrung angemeldeten Tiere zu dem festgesetzten Termin vorzuführen. Es ist notwendig, daß die mit der Vorführung beauftragte Person über die Tiere (Abstammung, Alter usw.) genaue Auskunft geben kann. Die vorhandenen Abstammungsnachweise sind, soweit sie nicht eingefandt worden sind, im Körtermin vorzulegen.

Die Körgeböhr beträgt:

- für angeföhrte Bullen 7.— RM.,
- für abgeföhrte Bullen 1.50 RM.,
- für angeföhrte Eber 3.50 RM.,
- für abgeföhrte Eber 1.50 RM.

Diese Geböhren sind sofort im Körtermin zu entrichten. Die mit der Vorführung der Tiere Beauftragten müssen das Geld gleich mitbringen.

Die Bullen müssen mit Nasenring vorgeföhrt werden. Eine Vorstellung der Eber im Käfig ist unzulässig.

Aus Orten, wo am Tage der Köhrung die Maul- und Klauenseuche herrscht, dürfen Tiere nicht vorgeföhrt werden. Ist die Seuche in dem Körort selbst, dann findet die Köhrung auch für die zum Körbezirk gehörigen Orte nicht statt. Die hiernach nicht geföhrten Tiere werden in einem späteren Termin geföhrt.

Die in dem vorstehenden Plan für die Vorführung festgesetzten Termine müssen unter allen Umständen pünktlich innegehalten werden.

Angermünde, den 4. Oktober 1933.

R. N. 5459.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Bekanntlich.

Schwedt a. D., den 16. Oktober 1933.

Der Magistrat.
 Wagemann.

Wunder-Eben

Dienstag, 17. Oktober.

Berlin W. Welle 419. — Berlin O., Magdeburg, Stettin Welle 283.

9.30: Hausfrau, hör' zu! * 15.20: Baltische Frauen in Buch und Leben. * 15.45: Aus dem Sportforum: Spörbericht vom Deutschen Olympialauf. * 16.00: Rothenburg ob der Tauber. Sechs Klavierstücke von Fritz Behrend, Werk 59. * 16.15: Der deutsche Festspielgedanke. * 16.30: Aus dem Nola Efit am Tiergarten: Tanzmusik. Kapelle Egon Kaiser. * 17.30: Frohe Geister. Eine Schaubühnenproduktion zur Weimarer. * 18.00: Kleines Kabarett (Schallplatten). * 19.00: Stunde der Nation. Vom deutschen Wein. * 20.00: Vom Deutschlandsender: Vortragsreihe des Reichsbundes für deutsche Sicherheit. * 20.15: „Vom braven Kasperl und dem schönen Anncri.“ Vorgeschichte. * 21.10: Gedenkstunde für Rudolf Peterka. Deutschlandsender 1635.

9.00: Sperrzeit * 10.10: Schulfunk: Marshall Vorwärts. * 10.50: Fröhlicher Kindergarten. * 15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. * 17.00: Für die Frau: Wenn die Seemaschine summt. * 17.20: Unterhaltungsmusik. * 18.05: Bayern mit dem neuen Reich * 18.25: Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes. * 19.00: Stunde der Nation. Vom deutschen Wein. * 20.00: Vortrag. * 20.10: Frrjahri durch Irland. Kleine Reife mit Schallplatten. * 21.00: Tanzmusik. Kapelle Robert Gaden.

Die ersten Sammelisten für die Winterhilfe haben teilweise ein derartig klägliches Ergebnis gezeitigt, daß bei den geringen Beträgen keinesfalls von einem Opfer, nicht einmal von Spenden gesprochen werden kann. Wenn von Gutsituierten Beträge von 30 und 50 Pf. oder gar nur Kleidungsstücke gezeichnet werden, dann geben die Betroffenen dadurch zu erkennen, daß sie die von der Regierung getroffenen Maßnahmen zur Behebung der Not und des Elends sabotieren oder sich darüber kalt lächelnd hinwegsetzen, ganz abgesehen von der Gefühllosigkeit, die sie damit bezeugen.

Es sollte sich gerade der Teil der Bevölkerung, dem es heute noch vergönnt ist, sorgenlos und ohne fühlbare Einschränkung zu leben, freuen, sich auf dem Gebiete der Winterhilfe opfernd zu beteiligen und dies durch Zeichnung namhafter Beträge zu beweisen.

Wie in andern Städten wollen wir auch in Schwedt mit der Veröffentlichung der Spenden beginnen. Wir müssen uns aber für einen Teil der oben Genannten schämen, wollten wir jetzt schon diese geringen Spenden öffentlich verzeichnen. Wir werden deshalb die Veröffentlichung noch einige Tage zurückstellen. Prüfe daher jeder nochmals nach, ob die bisher gezeichnete Summe seinen Verhältnissen wirklich entspricht; zur Nachzeichnung ist es noch nicht zu spät. Nachzeichnungen können getätigt werden bei Herrn Pfarrer Schulz sowie auf Girokonto Nr. 490 der Stadtsparkasse.

N. G. Volkswohlfahrt

Schulz, Pfarrer.

NSDAP.

Ortsgruppe Schwedt

Krüger, Ortsgruppenleiter.



**Hitler-Jugend, Unterbann Angermünde.
 Dt. Jungvolk, Jungbann Angermünde.**

Wir bitten um:

Tische, Stühle, Büromöbel usw. Spenden und

Mitteilungen an Pg. Seiler, Berliner Straße 2.

Öffentliche Ausschreibung.
 Die Herstellung und Lieferung von Schränken für die hiesige Arbeitsdienstabteilung soll vergeben werden. Angebotsvordrucke und Zeichnungen sind im Stadtbauamt erhältlich.
 Der Termin für die Deffnung der in verschlossenem Briefumschlage einzureichenden Angebote findet am **Sonnabend, den 21. Oktober 1933, mittags 12 Uhr,** im hiesigen Stadtbauamt statt.
 Schwedt (Ober), den 14. Oktober 1933.
 Der Magistrat.
 Wagemann.



Nationalsozialistische Beamten- & Arbeitsgemeinschaft Ortsgruppe Schwedt a. d. O.

Am Dienstag, den 17. Oktober 1933, 20 Uhr:

Monats-Versammlung
 im Saale des Hotel „Goldener Hirsch“. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.
 Der Ortsgruppenführer.

Der werthen Einwohnerschaft von Schwedt und Umgegend hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das **Hotel „Zum Schwarzen Adler“** käuflich erworben und neu eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine Gäste in jeder Weise bei soliden Preisen gut zu bewirten und zufriedenzustellen.
 Mit deutschen Gruß!
Paul Gerlach.

Ein treuer Ratgeber

Mode und Heim für Mode und Heimgestaltung sowie sparsame Haushaltsführung ist die bewährte Vobach-Zeitschrift

Mode und Heim

Bestehend schöne Ausstattung, außerordentlich vielseitiger Inhalt. Alle 14 Tage ein starkes Heft mit Schnittmusterbogen zum Preis von nur 50 Pfennig. (Frei-Haus-Lieferung 5 Pfennig mehr.) Abonnementsbestellungen nimmt entgegen: jede Buchhandlung, jedes Postamt und der Verlag

W. Vobach & Co. GmbH. Leipzig

Kino-Spielpläne

Schwedter Lichtspiele Gloria-Kinobühne

Nur 2 Tage! Montag bis Dienstag! Nur 2 Tage!

Harry Niel in **Jonny stiehlt Europa** nach einem Roman von Werner Schff. Personen: Harry Niel, Alfred Abel, Darry Holm, Fritz Spira u. a. m. Hierzu das gute Besprogramm.

Täglich 8 1/4 Uhr Der Schlager der Saison: Harry Siebte und Marie Faudler in **Wenn am Sonntag abend die Dorfmußil spielt** Hierzu ein außerordentliches Besprogramm. Jugendliche haben Zutritt.

Gastspiel der Märktischen Landesbühne Berlin. (Gesellschaft für Volksbildung) Intendant: Egon Kleyersburg.

Am Montag, den 16. d. Mts., im „Marktgrafen“:

Schlageter. Schauspiel in vier Akten von Hanns Johst. Spielleitung Dr. Landsittel.

Vorverkauf: Beccards Buchhandlung. Preise der Plätze 1,25 Mark.

Photographieren macht Freude

wenn Sie den „Photofreund“, die reich illustrierte Kunstzeitschrift lesen

Verlangen Sie kostenlose Probennummer von **Photokino-Verlag G.m.b.H.** Berlin 6 24, Stallischbrölberstr. 33

Wetterbericht.
 Wettervorhersage für Dienstag: Leicht wolkig, ohne Regenfälle, mildere Nächte.

Kirchenchor erst nächsten Montag.

Aktive und idierende Mitglieder müssen **Dienstag abend um 20 Uhr** wegen ganz eringender Angelegenheit im Hotel „Drei Kronen“ erscheinen. Der Chorwart.

Frauenbund der D.S.G. Versammlung Dienstag, den 17 d Mts., nachmittags 4 Uhr im „Goldenen Hirsch“.

Anglersportverein Schwedt a. O. Versammlung Dienstag abend 8 Uhr bei Buffe.

Am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag fährt mein Wagen **nach Stettin.** Vorherige Anmeldung erbitet

Autovermietung Zimmermann, Prinz-Heinrich-Str 6a, Telefon 279.

Hüte, Mützen zu soliden Preisen in größter Auswahl empfiehlt **Karl Albrecht,** Am Markt 6.

Täglich: **Frische gefüllte Heringe, 1a Fettdillinge, 1 Pf. 85 Pf.** Seeftischhandlung, Berliner Str. 33.

Suche tüchtigen **Provisionsvertreter,** welcher Landwirte und Gartenbesitzer besucht zum Vertrieb meiner Baumfchulen-Artikel. **Paul Hübner,** Baumfchulen, Prieskewis, Bez. Dresden.

Erladen mit **Drei-Zimmerwohnung** und **Restaurationsräume** zu vermieten. Oderstraße 9.

Möbel, Betten, Küche, gut erhalten, spottbillig zu verkaufen. **Oderstraße 11.**

Fertel verkauft **Karl Geisch, Gaten.**
Futterrunkeln zum Preise von 60 Pfennig per Zentner treffen in den nächsten Tagen ein. Bestellungen bis Mittwoch erbeten. **Debantier, Tel. 369.**

Der Kanzler spricht

Hitlers Friedensrede an die Welt.

Mehrere hundert Millionen Menschen in allen Ländern hörten die Worte des Kanzlers.

Reichskanzler Adolf Hitler sprach in einer überaus bedeutsamen Rede im Rundfunk über die durch die Beschlüsse des Reichskabinetts geschaffene Lage. Seine Ausführungen wurden nicht nur auf alle deutschen Sender, sondern auch auf alle europäischen Sendergruppen, mehrere Sender der Vereinigten Staaten und einige südamerikanische Sender in den betreffenden fremden Sprachen übertragen. So war es möglich, daß mehrere hundert Millionen Menschen der zivilisierten Welt das Bekenntnis unseres Führers und Reichskanzlers zum Frieden und seine programmatischen Ausführungen über den Wiederaufbau eines besseren Europa hörten. Der Kanzler führte in seiner Rede aus:

„Als im November 1918 in vertrauensvoller Gläubigkeit auf die in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson niedergelegten Zusicherungen das deutsche Volk die Waffen senkte, fand ein unheiliges Ringen sein Ende, für das wohl einzelne Staatsmänner, aber sicher nicht die Völker verantwortlich gemacht werden konnten. Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gekämpft, weil es heilig überzeugt war,

zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein.

Von der Größe der Opfer, die es damals — fast nur auf sich allein gestellt — bringen mußte, hatten die anderen Nationen kaum eine Vorstellung. Hätte in diesen Monaten die Welt in fairer Weise dem niedergesunkenen Gegner die Hand gegeben, so würden vieles Leid und zahllose Enttäuschungen der Menschheit erspart geblieben sein. Die Völker hätten mit Recht erwarten dürfen, daß

aus diesem größten Kriege der Weltgeschichte die Lehre gezogen worden wäre,

wiewenig besonders für die europäischen Nationen die Größe der Opfer zur Größe des möglichen Gewinnes steht. Das deutsche Volk hat seine Waffen zerhackt. Bauend auf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner hat es selbst die Verträge in geradezu fanatischer Treue erfüllt.

Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermessliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verrottet. An Stelle einer einstigen Millionenarmee trat nach dem Wunsche der Diktatmächte ein kleines Berufsheer, mit

militärisch gänzlich belangloser Ausrüstung.

Die politische Führung der Nation aber lag zu dieser Zeit in den Händen von Männern, die geistig nur in der Welt der Siegerstaaten wurzelten. Mit Recht konnte das deutsche Volk erwarten, daß schon aus diesem Grunde

die übrige Welt ihr Versprechen so einlösen würde, wie das deutsche Volk im Schweigeseiner Arbeit unter tausendfältiger Not und unter unsagbaren Entbehrungen an der Einlösung der eigenen Vertragspflicht tätig war.

Kein Friede kann die Verewigung des Krieges sein!

Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden. Kein Friede kann die Verewigung des Krieges sein. Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wieder finden. Undert halbe Jahrzehnte lang hat das deutsche Volk gehofft und gemartet, daß das Ende des Krieges endlich auch das Ende des Hasses und der Feindschaft werde.

Mein der Zweck des Friedensvertrages von Versailles schien nicht der zu sein, der Menschheit den endlichen Frieden zu geben, als vielmehr sie in unendlichem Hass zu erhalten.

Man hatte bei der Abschließung dieses Vertrages völlig vergessen, daß der Wiederaufbau der Welt nicht durch die Sklavenarbeit einer verewigten Nation, sondern nur durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller

gewährleistet werden kann, daß aber für diese Zusammenarbeit die Überwindung der Kriegspolypose die allererste Voraussetzung ist. Das deutsche Volk ist zutiefst

überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Kriege.

Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Überzeugung hegen. Um wieviel notwendiger aber ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugter Schuldlosigkeit aller nicht erst recht eine dauernde Feindschaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künstlich kontervert werden.

Daß nicht durch eine unnatürliche Verewigung der Begriffe „Sieger“ und „Besiegte“ eine ewige Racheangleichheit entsteht, die die einen mit begreiflichem Hochmut, die anderen aber mit bitterem Grimm erfüllt.

Furchtbare Auswirkungen von Versailles.

Es ist kein Zufall, daß nach einer auf so lange Zeit künstlich hinausgezogenen Erkrankung der Menschheit gewisse Folgen in Erscheinung treten müssen.

Einem erschütternden Verfall des wirtschaftlichen Lebens folgte ein nicht minder bedrohlicher allgemein-politischer.

Was hatte der Weltkrieg aber überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger nur in einer endlosen Reihe wirtschaftlicher Katastrophen in Erscheinung treten?

Die Wohlfahrt der Völker ist nicht größer und ihr politisches Glück und ihre menschliche Zufriedenheit sind wirklich nicht inniger und tiefer geworden! Erwerbslosenarmeen entwickelten sich zu einem neuen Stand der Gesellschaft.

Unter diesen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meisten Deutschland zu leiden. Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normal im Erwerbsleben der Nation stehenden Menschen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieses Meer der wirtschaftlich Enterbten zu einer Armee politisch und gesellschaftlich der Welt entfremdeter Fanatiker werden mußte!

Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-eganziven asiatischen Weltreiches Wache stehen oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unserer europäischen Kultur in redlicher Arbeit sich ihr Brot verdienen wollen.

Das geschichtliche Verdienst des Nationalsozialismus.

Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa. Und diese nationalsozialistische Revolution verfolgte nur ein Ziel:

Wiederherstellung der Ordnung in unserem eigenen Volk, Schaffung von Arbeit und Brot für unsere hungernden Massen, Proklamation der Begriffe von Ehre, Treue und Anständigkeit.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht die Repräsentantin eines idealen Ideengutes wäre, hätte es ihr nicht gelingen können, unser Volk vor der letzten Katastrophe zu retten. Sie ist diesem Ideengut nicht nur in der Zeit ihres Kampfes um die Macht, sondern auch in der Zeit des Besitzes der Macht treu geblieben!

Seit acht Monaten führen wir einen heroischen Kampf gegen die kommunistische Bedrohung unseres Volkes, die Verrichtung unserer Kultur, Zersetzung unserer Kunst und Vergiftung unserer öffentlichen Moral.

Der Leugnug von Gott, der Beschimpfung der Religion haben wir ein Ende gesetzt. Wir sind der Vorsehung zu demütigem Danke verpflichtet, daß sie unseren Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, für die Rettung des deutschen Bauern nicht erfolglos sein ließ.

Im Zuge eines Programms, für dessen Durchführung wir vier Jahre errechnen, sind in knapp acht Monaten von sechs Millionen Arbeitslosen über 2 1/2 Millionen wieder einer nützlichen Produktion zugeführt worden.

Der beste Zeuge für diese ungeheure Leistung ist das deutsche Volk selbst. Es wird der Welt beweisen, wie sehr es hinter einem Regiment steht, das kein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und gesitteter Kultur mitzuhelfen am Wiederaufbau einer heute wenig glücklichen Welt.

Schamlose Hege verbrecherischer Elemente.

Diese Welt aber, der wir nichts zuleide tun, und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verfolgt uns seit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen. Gewissenlose Hege verbreiten eine Flut von Greuelnachrichten, die nur verglichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges!

Zehntausende Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland gewesen und konnten mit eigenen Augen die Feststellung treffen, daß es kein Land der Welt mit mehr Ruhe und mehr Ordnung als das heutige Deutschland, daß in keinem Land der Welt die Person und das Eigentum höher respektiert werden könne als in Deutschland, daß allerdings auch vielleicht in keinem Land der Welt ein schärferer Kampf geführt wird gegen diejenigen, die als verbrecherische Elemente glauben, ihre niederen Instinkte zuungunsten ihrer Mitmenschen frei austoben lassen zu können.

Diese und ihre kommunistischen Helfershelfer sind es, die sich heute als Emigranten bemühen christliche und ausländische Völker gegeneinander zu hegen. Das deutsche Volk hat keine Veranlassung, die übrige Welt um diesen Gewinn zu beneiden. Wir sind überzeugt, daß wenige Jahre genügen werden, um den ehrliebenden Angehörigen der anderen Völker

gründlich die Augen zu öffnen

über den inneren Wert jener „würdigen“ Elemente, die unter der wirklichen Flagge des politischen Flüchtlings die Gebiete ihrer mehr oder weniger großen wirtschaftlichen Skrupellosigkeit räumen!

Was würde aber diese Welt wohl über Deutschland und sagen, wenn wir hier etwa zugunsten eines Subjektes, das das britische Parlament in Brand zu stecken versucht hätte, eine Untersuchungslomodie aufzuführen ließen, deren einziger Sinn nur der sein könnte, die britische Justiz und ihre Richter unter den Wert eines solchen Kaluttes zu stellen.

Als Deutscher und Nationalsozialist hätte ich kein Interesse daran, in Deutschland für einen Ausländer einzutreten, der in England den Staat und die dortigen Gesetze zu unterminieren versucht oder gar der baulichen Repräsentation der englischen Verfassung mit Feuer zu Leibe geht. Und selbst wenn dieses Subjekt dann — welche Schande uns Gott ersparen möge — ein Deutscher wäre, würden wir es nicht decken, sondern nur auf das tiefste bedauern, daß uns ein solches Unglück treffen mußte, und nur den einen Wunsch hegen, daß die britische Justiz die Menschheit unbarmherzig von einem solchen Schädling befreien möge.

Wir besitzen aber auch ungelehrte Ehre genug, um empört zu sein über das Schauspiel, das, von obstruktion Elementen angeregt, der Beschämung und Entwürdigung des obersten deutschen Gerichtshofes dienen soll.

Es ist diesen verderblichen und minderwertigen Subjekten gelungen, in der Welt eine Psychose hervorzurufen, deren innere krankhafte hysterische Zwiespältigkeit geradezu klassisch aufgezeigt werden kann: Dem dieselben Elemente, die auf einer Seite über die „Unterdrückung“ und „Tyranisierung“ des armen deutschen Volkes durch die nationalsozialistischen Machthaber jammern, erklären auf der anderen

mit unverfrorener Unbekümmertheit,

daß die Beteuerungen der Friedensliebe in Deutschland deshalb belanglos seien, weil sie nur ein paar nationalsozialistische Minister oder der Reichskanzler ausprägen, während im Volk der wilde Kriegesgeist tobe. So ist es:

Nach Bedarf wird das deutsche Volk bald als bedauernswert unglücklich und unterdrückt, bald wieder als brutal und angriffsfähig der Welt vorgestellt.

Der Kanzler spricht zu Frankreich.

Ich fasse es als Zeichen eines edleren Gerechtigkeitsinstinctes an, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines persönlichen Verständnisses gefunden hat, für die die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind. Ebenso nehmen wir in hoffnungsvoller Verwegtheit von der Versicherung Kenntnis, daß die französische Regierung unter ihrem jetzigen Chef nicht beabsichtigt, das deutsche Volk zu kränken oder zu demütigen. Wir sind ergriffen bei dem Hinweis auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß diese beiden großen Völker so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Junglinge und Männer auf den Schlachtfeldern geopfert haben.

Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigsten Wunsch erfüllt sind, eine Feindschaft auszuwischen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn.

Die Geschichte der letzten 150 Jahre sollte durch all ihren wechselvollen Verlauf hindurch die beiden Völker über das eine belehren haben, daß wesentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bluteinsatz nicht möglich sind.

Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannt müßten. Das deutsche Volk ist dazu bereit.

Indem wir freimütig die Rechte geltend machen, die uns nach den Verträgen selbst gegeben sind, will ich aber genau so freimütig erklären, daß es darüber hinaus zwischen den beiden Ländern keine territorialen Konflikte mehr für Deutschland gibt.

Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich

könnte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Staaten denken, für den von uns aus gesehen dann kein moralisch oder ververnünftig zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden ist. Denn niemand könnte verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfang und ebensolchem Wert zu erreichen, eine Millionenzahl blühender Menschen vernichtet würde!

Wenn der französische Ministerpräsident aber fragt, warum denn die deutsche Jugend marschiert und in Reich und Glied antritt, dann nicht, um gegen Frankreich zu demonstrieren, sondern, um seine politische Willensbildung zu zeigen und zu dokumentieren, die

zur Niederwerfung des Kommunismus

notwendig war und zur Wiederhaltung des Kommunismus notwendig sein wird. Es gibt in Deutschland nur einen Waffenträger, und dies ist die Armee. Und es gibt umgekehrt für die nationalsozialistischen Organisationen nur einen Feind, und dies ist der Kommunismus. Die Welt muß sich aber damit abfinden, daß das deutsche Volk für seine innere Organisation zur Bewahrung unseres Volkes vor dieser Gefahr diejenigen Formen wählt, die allein einen Erfolg garantieren können. Wenn die übrige Welt sich in unzerstörbaren Festungen verschanzt, ungeheure Fluggeschwader baut, Riesentankkonstruktionen, enorme Geschütze gießt, kann sie nicht von einer Bedrohung reden, weil deutsche Nationalsozialisten

gänzlich waffenlos in Biererkasternen marschieren

und damit der deutschen Volksgemeinschaft sichtbar den Ausdruck und wirksamen Schutz verleihen!

Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident Daladier die Frage erhebt, warum dann Deutschland Waffen fordere, die doch später beseitigt werden müßten, so liegt hier ein Irrtum vor.

Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Maschinengewehr beseitigt werden: Wir sind bereit, sofort einer solchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt be-

schließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind, wir sind bereit, auf sie von vornherein zu verzichten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zu billigt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderwertiges Volk davon ausschließen zu lassen!

Ein ganzes Volk als Pfand.

Wenn wir dies unserer Überzeugung entsprechend ehrenhaft vertreten, sind wir für die anderen Völker anständigere Partner, als wenn wir gegen diese Überzeugung bereit wären, demütigende und entehrende Bedingungen anzunehmen. Denn wir setzen mit unserer Unterschrift ein ganzes Volk als Pfand ein, während der ehr- und charakterlose Unterhändler vom eigenen Volk nur abgelehnt wird. Wenn wir mit Engländern, Franzosen oder Polen Verträge tätigen wollen, wünschen wir von vornherein, sie nur mit Männern abzuschließen, die selbst hundertprozentig als Engländer, Franzosen oder Polen denken und für ihre Nation handeln. Denn nicht Unterhändlern wollen wir Pakte schließen, sondern mit Völkern Verträge. Und wenn wir uns heute gegen eine gewissenlose Hege wenden, dann auch nur deshalb, weil nicht die Hege, sondern leider die Völker mit ihrem Blut für die Sünden dieser Weltvergiftung zu büßen haben.

Die früheren deutschen Regierungen sind einst vertrauensvoll in den Völkerbund eingetreten, in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden für einen gerechten Ausgleich der Völkerinteressen, der aufrichtigen Versöhnung vor allem aber der früheren Gegner. Dies setzte aber voraus die Anerkennung der endlichen Wiederherstellung der Einheit des deutschen Volkes. Unter derselben Voraussetzung erfolgte auch ihre Teilnahme an der Abrüstungskonferenz.

Die Deklassierung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrliebende Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrliebende Regierung eine unerträgliche Demütigung!

Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt. Die aufgerüsteten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen. Die deutsche Regierung nimmt an dieser Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen oder Maschinengewehre herauszuhandeln, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbefriedung mitzuwirken. Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen. Wenn der englische Minister Baldwin es als selbstverständlich hinstellt, daß England unter Abrüstung nur die Abrüstung der höhergerüsteten Staaten gleichlaufend mit der Aufrüstung Englands bis zu einem gewissen Niveau verstehen kann, dann wäre es unfair, Deutschland mit Vorwürfen zu überhäufen, wenn es am Ende als gleichberechtigtes Mitglied in der Konferenz dieselbe Auffassung auch für sich vertritt.

Bewußte Deklassierung ist unerträglich.

Es kann aber in dieser Forderung Deutschlands überhaupt keine Bedrohung der übrigen Mächte liegen. Denn die Verteidigungsanlagen der anderen Völker sind ja gegen schwerste Angriffswaffen gebaut, während Deutschland keine Angriffswaffen, sondern nur jene Verteidigungswaffen fordert,

die auch in Zukunft nicht verboten, sondern ja mit allen Nationen gestattet sind. Und auch hier ist Deutschland von vornherein bereit, sich zu halten, wie es in einem Minutenum zu begnügen, das in keinem Verhältnis steht zur gigantischen Rüstung der Angriffswaffen und Verteidigungswaffen unserer früheren Gegner.

Die bewußte Deklassierung aber unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volke der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung eines Diskriminierung, die für uns unerträglich ist.

Wir hängen in genau so grenzenloser Liebe an unserm Volke, wie wir aus dieser Liebe heraus von ganzem Herzen eine Verständigung mit den anderen Völkern wünschen und, wo es uns nur



Der Führer spricht zur Nation und zur Welt.

überhaupt ermöglicht wird, auch zu erreichen versuchen. Es ist für uns damit aber als Vertreter eines ehrlichen Volkes und eines ehrlichen eigenen Ich unmöglichen, an Institutionen teilzunehmen unter Voraussetzungen,

die nur für einen Unehelichen erträglich sind. Die Welt kann aber nur ein Interesse daran besitzen, mit den Ehrenmännern und nicht mit den Tragwürdigen eines Volkes zu verhandeln, mit diesen und nicht mit anderen Verträge abzuschließen, sie muß dann

aber auch ihrerseits dem Ehrgefühl und Ehrempfinden eines solchen Regiments Rechnung tragen, so wie auch wir dankbar sind, mit Ehrenmännern verkehren zu können. Es ist dies aber um so notwendiger, als nur aus einer solchen Atmosphäre heraus die Maßnahmen zu finden sind, die zu einer wirklichen Befriedung der Völker führen.

Neuaufbau einer besseren Gemeinschaft in Europa.

Indem wir aus den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großstaaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zur Zeit nicht gedacht wird, ist es diesem Deutschland zur Zeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer so unwürdigen Stellung anderen Völkern aufzudrängen.

Die Drohungen mit Gewalt könnten in ihrer Bewirkung nur Rechtsbrüche sein. Die deutsche Regierung ist zutiefst erfüllt von der Überzeugung, daß ihr Appell an die ganze deutsche Nation der Welt bezeugen wird, daß die Friedensliebe der Regierung genau so wie ihre Ehrauffassung Friedenssehnsucht und Ehrbegriff des ganzen Volkes sind.

Ich habe mich entschlossen, zur Dokumentierung dieser Behauptung den Herrn Reichspräsidenten zu bitten, den Deutschen Reichstag aufzulösen und in einer

Neuwahl verbunden mit einer Volksabstimmung dem deutschen Volke die Möglichkeit zu bieten, ein geschichtliches Bekenntnis abzulegen, nicht nur im Sinne der Billigung der Regierungsgroßtaten, sondern auch in einer bedingungslosen Verbindung mit ihnen. Möge die Welt aus diesem Bekenntnis die Überzeugung entnehmen, daß das deutsche Volk sich in diesem Kampf um seine Gleichberechtigung und Ehre

retlos identisch erklärt mit seiner Regierung, daß aber beide in tiefstem Grunde von keinem anderen Wunsch erfüllt sind, als mitzuhelfen, eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen, bedauerlicher Fäders und Kampfes zwischen denen zu beenden, die als Bewohner des kulturell bedeutungsvollsten Kontinents der ganzen Menschheit gegenüber auch in Zukunft eine gemeinsame Mission zu erfüllen haben.

Möge es dieser gewaltigen Friedens- und Ehrerhebung unseres Volkes gelingen, dem inneren Verhältnis der europäischen Staaten untereinander jene Voraussetzung zu geben, die zur Beendigung nicht nur eines jahrhundertlangen Faders und Streites, sondern auch zum Neuaufbau einer besseren Gemeinschaft erforderlich sind: der Erkenntnis einer höheren gemeinsamen Pflicht aus gemeinsamen gleichen Rechten!

Antwortnote an Deutschland in Genf fertiggestellt.

Kurzfristige Vertagung der Abrüstungskonferenz.

In Genf fand eine engere Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz statt, die ganz von der von Rom jetzt ausgehenden Parole der Vertagung der Konferenz beherrscht wurde. Das engere Präsidium hat daher den grundsätzlichen Beschluß gefaßt, dem Hauptausschuß eine kurzfristige Vertagung der Konferenz auf ungefähr eine Woche vorzuschlagen.

In unterrichteten Kreisen besteht der Eindruck, daß der durchaus als Mäßigung drängende amerikanische und italienische Einfluß durchgesetzt hat. Der Vertagungsbeschluß wird damit begründet werden, daß den einzelnen Abordnungen Zeit gegeben werden müsse, um mit ihren Regierungen zur Lage Stellung zu nehmen. Man nimmt jedoch an, daß in erster Linie den Großmächten für die Aufnahme von Verhandlungen mit Deutschland Zeit gelassen werden soll.

In der Sitzung ist ferner der Text einer Antwortnote an die Reichsregierung auf die Austrittserklärung aus der Abrüstungskonferenz angenommen worden. Die Abfassung der Note soll, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, in durchaus hoflichem und sachlichem Tone unter Vermeidung aller Schärfen und Kritiken an Deutschland verfaßt sein und wird in internationalen Kreisen als bewußtes Entgegenkommen aufgefaßt. Die Note wird durch den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, der Reichsregierung telegraphisch übermittelt werden.

Das Welt Echo zum deutschen Schritt.

London: Hitlers Friedenswille ist ehrlich. Die Mundstunde des Reichstanzlers hat in England einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Bei der Wiedergabe der Rede hebt die Presse die Stellen hervor, in denen Deutschlands Friedenswille und seine ehrlichen Absichten gegenüber Frankreich hervorgehoben werden. „Sunday Dispatch“ bringt auf der ersten Seite ein Bild Hitlers mit der Unterschrift: „Hitlers Friedenswille ist ehrlich.“ Lloyd George hat eindeutig erklärt, daß er den Schritt Hitlers durchaus versteht. Man wartet in London, bevor irgendwelche amtliche Erklärungen abgegeben werden, zunächst das Eintreffen des englischen Außenministers Sir John Simon ab.

Böllige Überraschung in Paris.

In Paris ist die Presse durch die Rede des Reichstanzlers völlig überrascht worden, da die Stellen der Rede Adolfs Hitlers, die sich an Daladier wenden und die sich auf die Frage der deutsch-französischen Grenze beziehen, in kräftigstem Gegensatz zu den Behauptungen aller Pariser Zeitungen über deutsche „Angriffsabsichten“ stehen. An zuständiger Stelle in Paris beobachtet man zunächst vollkommene Zurückhaltung in der Beurteilung der Lage. Der Entschluß der Reichsregierung wird als eine „sehr schwerwiegende und unerwartete Tatsache“ bezeichnet.

Großer Eindruck in Amerika.

In den Vereinigten Staaten hat die Rede Adolfs Hitlers großen Eindruck gemacht. Man ist in Washington

Freud etwas muß geschehen, und zwar schnell, sonst machen uns die Zeitungen die Hölle heiß. Glauben Sie, daß er der richtige Mann dafür ist?”

Inspektor Wilkinson gab eine Weisung durch das Sautelephon, bevor er antwortete.

„Ob er der richtige ist, weiß ich nicht“, bemerkte er sodann achselzuckend, „jedemfalls ist er der beste, den wir haben. Außerdem kennt er unsere Unterwelt wie seine Tasche. Augenblicklich geht er einer oder der anderen Spur nach, aber sie seien noch unsicher, sagte er mir, so daß er sich nicht darüber äußern will. Übrigens wird er Ihnen gleich selbst berichten, er muß jeden Augenblick hier sein.“

Tatsächlich wurde fast gleichzeitig an die Tür geklopft, aber nicht der Mann, von dem gesprochen worden war, trat ein, sondern ein Bürodiener, der Inspektor Wilkinson zwei Karten überreichte.

„Die Herren George und Robert Armstrong“, sagte der Diener. „Sie wünschen Herrn Inspektor zu sprechen; in einer wichtigen Angelegenheit.“

Inspektor Wilkinson wollte sich entfernen, aber der Chef hielt ihn zurück. „Lassen Sie die Herren hierherkommen“, sagte er. „Ich möchte hören, um was es sich handelt.“

Die zwei Besucher, die kurz danach erschienen, waren unschwer als Vater und Sohn zu erkennen, so stark ausgeprägt war ihre Familienähnlichkeit. Trotzdem zeigten sich in ihrem Äußeren erhebliche Wesensunterschiede. George Armstrong, der Vater, war ganz der gediegene, zielbewusste Geschäftsmann. Fast weißes, lockiges Haar verlieh ihm ein würdevolles Aussehen, dessen er sich auch wohl bewußt zu sein schien. Seine hellblauen, tiefstehenden Augen, seine gewöhnliche Nase und ein etwas vorstehendes Kinn sprachen von Zähigkeit und Willenskraft.

Dieselben Züge wies auch sein Sohn auf, doch waren sie verwischt, sogar ins Gegenteil gekehrt durch einen Mund, der ständig lächelte, anscheinend über nichts. Entgegen der straffen Haltung des alten Bankiers war die Robert Armstrongs lässig, seine Augen hatten einen verschleierte Blick und waren stets halb geschlossen. Er war modisch gekleidet, in der Art jener jungen Amerikaner, die sich die Eleganz des Londoner Westens zum Akzu

getreuen Muster nehmen. Auch seine schleppende, gezerrte Sprechweise erinnerte an diese Vorbilder.

Inspektor Wilkinson stellte die Besucher vor. „Mister Baldwin wollte wissen, was Sie bringen“, sagte er. „Bitte, lassen Sie's uns hören.“

Der alte Bankier zog ausgeregt ein Stück Papier aus der Tasche und überreichte es dem Inspektor. „Da“, sagte er kurz, „Lesen Sie! Es ist vor einer halben Stunde bei mir abgelesen worden.“

Nach alter Gewohnheit betrachtete Inspektor Wilkinson zuerst das Schriftstück, bevor er es zu lesen begann. Es war auf einem halben Bogen gewöhnlichen Schreibpapiers mit der Maschine geschrieben. Der Inhalt bestand nur aus wenigen Zeilen. Wilkinson las ihn laut vor.

„Mr. George Armstrong, New York.“

Ihre Notice ist wohlbehalten, aber in sicherem Gewahrsein, fern von New York. Ihre Rückkehr ist an die Bedingung geknüpft, daß innerhalb 48 Stunden von Ihnen der Betrag von fünfzehn Millionen Dollar bezahlt wird. Ein Inserat im „New York American“ unter der nachfolgenden Adresse vermittelt Ihre Zustimmung, worauf sofort Anweisungen über die Art der Zahlung an Sie ergehen werden. Andernfalls ist das Leben von Fräulein Cortlant in ernstester Gefahr. Eine solche besteht auch, wenn Sie die Polizei zu Nachforschungen in Anspruch nehmen. Fräulein Cortlant gibt Ihnen im folgenden die Ermächtigung zur Leistung der Zahlung aus ihrem Vermögen.

„Lieber Onkel!“

Ich kann obige Angaben, soweit sie mein Wohlbefinden betreffen, nur bekräftigen. Mit der Zahlung von fünfzehn Millionen Dollar aus meinem Vermögen bin ich einverstanden.

Lilian Cortlant.“

Der Polizeichef und Inspektor Wilkinson rissen über den Inhalt des Briefes, besonders über die darin genannte Summe, die Augen weit auf. Die Erregung des alten Bankiers wuchs noch um einen Grad.

„Fünfzehn Millionen Dollar! Fast das ganze Vermögen meiner Nichte!“ rief er mit heiserer Stimme. „Die schamloseste Erpressung, die mir je untergekommen ist!“



(Fortsetzung.)

„Nicht mehr als das, was in der Zeitung steht. Der alte Herr war sehr aufgeregt; ich hatte Mühe, etwas Zusammenhängendes aus ihm herauszukriegen.“

Der Chef nickte mit dem Kopf. „Das kann ich mir denken“, sagte er. „Sont noch etwas?“

„Ja“, antwortete Inspektor Wilkinson, „etwas sehr Wichtiges jagar. Fräulein Cortlant hat sich, wie mir ihre Kose erzählte, für einen Wochenbesuch eine große Reisetasche und einen Necessaireoffner packen lassen. Die Gepäckstücke sind verschwunden. Die Bediensteten behaupten, nicht zu wissen, wie sie aus dem Hause gekommen sind und wohin.“

Die beiden Beamten tauschten einen verständnisvollen Blick miteinander aus. „So läuft also der Hase“, murmelte der Chef. „Eine Entführung, zu der die Entführte vorsorglichweise ihr Gepäck minimiert. Eine abgekartete Sache also.“

„So sieht es aus“, bemerkte Inspektor Wilkinson, „aber es paßt nicht recht zu dem, was ich über Fräulein Cortlant gehört habe. Sie wird mir als äußerst stolz, ja hochmütig, herrisch und ehrgeizig geschildert; sie ist mit Lord Dorset verlobt und soll sehr erpicht auf eine Heirat sein. Also keineswegs eine Dame, der man es zutrauen könnte, daß sie sich in Abenteuer stürzt.“

„Lieber Wilkinson“, entgegnete der Chef überlegen lächelnd, „bei unseren jungen Damen kann man so etwas nie wissen. Heute bilden sie sich einen Lord oder Grafen ein und morgen breunen sie mit ihrem Chauffeur durch. Es sollte mich nicht wundern, wenn sich herausstellt, daß eine Liebhaft hinter der Sache steckt. Aber nun zu etwas anderem. Lassen Sie Kapitän Trent herauskommen. Ich will mit ihm über die Kaufhausangelegenheit sprechen.“

durchaus geneigt, die Gründe, die Deutschland zum Austritt aus dem Völkerverbund und der Abrüstungskonferenz veranlassen haben, anzuerkennen. Der deutsche Botschafter Dr. Luther hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Raffert über die Gründe der Entscheidung der Reichsregierung gehabt.

Rom würdigt das deutsche Friedensbekenntnis.

Die italienische Regierung hat bereits eine erste amtliche Erklärung zu dem Schritt der Reichsregierung abgegeben.

Mussolini hat das deutsche Friedensbekenntnis sachlich stark gewürdigt und vorgeschlagen, die Abrüstungskonferenz zu vertagen und eine Einigung außerhalb der Konferenz als notwendig hingestellt. In Genf wurde diese Mitteilung aus Rom als der erste entscheidende neue Schritt und als Unterstützung des deutschen Standpunktes aufgefaßt.

Jedenfalls ist der Vorschlag Mussolinis, die Abrüstungskonferenz zu vertagen, ein Zeichen dafür, daß man wohl nicht nur in Rom, sondern auch in anderen Hauptstädten an die Möglichkeit des Abschlusses einer Abrüstungskonvention ohne Deutschland ernsthaft nicht glaubt.

In maßgebenden politischen römischen Kreisen erklärt man, als viel geeigneter als den Völkerverbund zur Lösung von Aufgaben, die ja schon in jedem einzelnen Staat immer mehr nach verantwortlicher, ja diktorischer Führung drängen, erachte man eine Zusammenarbeit von wirklich verantwortlichen Männern der wirklich verantwortlichen Staaten. Zu dieser Lösung sei im Viererpakt die Grundlage bereits gegeben.

Goebbels ehrt die bei den Separatistenkämpfen gefallenen Deutschen.

Auf dem Himmerich im Siebengebirge fand in Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels die feierliche Grundsteinlegung eines Ehrenmals für die bei den Separatistenabwehr im Jahre 1923 gefallenen Deutschen statt.

Zum Himmerich waren aus den Dörfern und Städtchen der Umgebung riesige Menschenmassen und endlose Kolonnen der SA, SS und des Stahlhelm marschiert. Auf der Spitze des Berges war nur für wenige Platz. Aber von unten leuchteten allein 2000 Fahnen herauf. Völlerschüsse verkündeten den Beginn der Feier. Dann schritt Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Begleitung die Front der Ehrenbereitschaft der Düsseldorf Schutzpolizei mit dem am 30. September d. J. zum Andenken an die Separatistenkämpfe geweihten Fahne ab. Nach einem Massenchor begrüßte Gauleiter Staatsrat Grohs die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Dann ergriff nach dem Spielen des Badenweiler Marsches Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

Reichsminister Dr. Goebbels betonte in seiner Rede auch einmal die Gesichtspunkte, die der Führer Adolf Hitler bereits zu dem Entschluß der Reichsregierung bekanntgegeben hatte, Deutschland wolle niemanden demütigen, wünsche aber auch, daß es nicht gedemütigt werde. Die Völker hätten ein Recht darauf, daß ihre Regierungen nun endlich anfangen, die großen Probleme der Nachkriegszeit zu lösen.

Wenn man ihn frage, weshalb Deutschland die Konferenzen verlassen habe, so gebe es nur eine Antwort, daß das deutsche Volk sich nicht als Nation zweiter Klasse behandeln lasse. Wenn man Deutschland die Ehre und die Gleichberechtigung verweigere, werde sich das deutsche Volk am Konferenztisch nicht wieder sehen lassen.

Das sei keine Demonstration gegen den Frieden, sondern eine Demonstration für den Frieden. Die Forderung für Ehre und Gleichberechtigung sei eine Forderung des ganzen deutschen Volkes.

Dr. Goebbels legte dann noch einmal ein Bekenntnis gegen den Krieg ab. Das deutsche Volk wolle auf dem Verhandlungswege eine Lösung seiner Schicksalsfragen suchen.

Nach der Rede sangen die Hunderttausende das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. An die große Kundgebung schloß sich ein Vorbeimarsch der SA, SS, des Stahlhelm und der Schutzpolizei vor Reichsminister Dr. Goebbels in Honnef an.

Der Polizeichef wurde nach seinem ersten Erstaunen wieder ganz kühle Sachlichkeit. „Eine Erpressung in solchem Ausmaße ist allerdings ungewöhnlich“, sagte er. „Die Burschen scheinen übrigens über die Vermögensverhältnisse Fräulein Cortlants gut unterrichtet zu sein.“

„Das Testament meines Schwagers kann im Gerichtsarchiv von jedermann eingesehen werden“, erklärte Armstrong. „Außerdem ist die Sache feinerzeit durch alle Zeitungen gegangen.“

„Stimmt“, murmelte der Chef, „auch ich habe sie gelesen. Ein höchst merkwürdiges Testament, soviel ich mich entsinne. Wie waren doch die Bestimmungen?“

George Armstrong räusperte sich, bevor er antwortete. Er sprach in der umständlichen Art, die er annahm, wenn er in einer Aktionärsversammlung den Vorsitz führte.

„Das Vermögen wurde mir übergeben, um es nach meinem eigenen besten Ermessen zu verwalten, bis meine Nichte ihr sechsundzwanzigstes Lebensjahr erreicht, außer wenn sie vorher eine standesgemäße Ehe eingeht.“

Der Polizeichef zog die Augenbrauen hoch. „Eine standesgemäße Ehe?“ wiederholte er. „Ein etwas unbestimmter Begriff, scheint mir.“

„Der Begriff ist im Testament genau umschrieben“, antwortete der alte Bankier. „Der künftige Mann meiner Nichte muß aus den Gesellschaftskreisen stammen, in denen sie verkehrt oder diesen als gleichwertig gelten, zum Beispiel durch gesellschaftlichen Rang oder ein bedeutendes Vermögen.“

„Merkwürdige Anschauungen für einen Bürger unseres demokratischen Landes“, bemerkte der Polizeichef. „Zugegeben“, erwiderte Armstrong achselzuckend, „aber Cortland war ein schrullenhafter Mensch und sehr stolz auf sein altes Patriziertum.“

Robert Armstrong, der bisher schweigend und ohne viel Teilnahme zu verhalten zugehört hatte, schien sich nun verpflichtet zu fühlen, seinerseits etwas zu der Unterhaltung beizutragen.

„Schnurrige Sache das, nicht?“ rief er. „Aber ganz überflüssig. Unter einem Lord tut es meine Kusine sowieso nicht. Wenn sie Dorset heiratet, wird er ihr Geld natürlich durchbringen; wir in Amerika könnten das ebenfalls.“

„Schnurrige Sache das, nicht?“ rief er. „Aber ganz überflüssig. Unter einem Lord tut es meine Kusine sowieso nicht. Wenn sie Dorset heiratet, wird er ihr Geld natürlich durchbringen; wir in Amerika könnten das ebenfalls.“

„Schnurrige Sache das, nicht?“ rief er. „Aber ganz überflüssig. Unter einem Lord tut es meine Kusine sowieso nicht. Wenn sie Dorset heiratet, wird er ihr Geld natürlich durchbringen; wir in Amerika könnten das ebenfalls.“

„Schnurrige Sache das, nicht?“ rief er. „Aber ganz überflüssig. Unter einem Lord tut es meine Kusine sowieso nicht. Wenn sie Dorset heiratet, wird er ihr Geld natürlich durchbringen; wir in Amerika könnten das ebenfalls.“

Niederträchtige Lügen widerlegt

Feuerwehrlente über den Reichstagsbrand.

Zu Beginn der Sonnabendverhandlung im Reichstagsbrandstifter-Prozess gab Senatspräsident Dr. Binger eine längere Erklärung ab, die sich auf das Verhalten von vier ausländischen Rechtsanwälten bezieht, die als Zuhörer an den bisherigen Verhandlungen teilnehmen durften. Diese vier Anwälte, es handelt sich um den in Paris lebenden bulgarischen Anwalt Detcheff, den bulgarischen Anwalt Grigoroff, den amerikanischen Anwalt Gallagher und den französischen Rechtsanwalt Willard, haben in einem Schreiben an den Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Reichert, schwere beleidigende Anwürfe gegen Untersuchungsbeamte, insbesondere den Untersuchungsrichter des Reichsgerichts erhoben. Im Hinblick darauf hat Senatspräsident Dr. Binger ihnen nunmehr ihre Dauersühererkarten entzogen.

Rechtsanwalt Dr. Sack macht dann Mitteilung von einem ihm zugegangenen Brief des brasilianischen Journalisten Marinho, in dem dieser schreibt, daß er gar nicht zum Prozeß in Leipzig war, daß er nicht ausgewiesen ist aus Deutschland und daß er als Deutschenfreund bittet, die Wahrheit festzustellen, daß an diesem falschen Gerücht nichts richtig sei. Dr. Sack bittet dann festzustellen, ob der für heute als Zeuge geladene Oberbranddirektor Gempy derselbe sei, der am 27. Februar abends im Reichstag die Leitung bei der Brandlöschung hatte. Ihm sei aus dem Auslande mitgeteilt worden, daß

ein Branddirektor Gempy ermordet worden sein sollte.

Der Vorsitzende stellt eine entsprechende Frage an den Zeugen Gempy, der darauf erwidert, daß er derselbe Branddirektor sei, der die Löschung des Brandes am 27. Februar geleitet hat.

Es wird dann noch einmal der Hausinspektor des Reichstages Scranowitz vernommen.

In dem Schlußbericht der Londoner Untersuchungskommission, so erklärt Dr. Werner, wird u. a. festgestellt: „Außerdem hat der Korrespondent einer großen ausländischen Pressekorrespondenz, ein durchaus glaubwürdiger Zeuge, vor der Kommission ausgesagt, daß er bei seinem Besuch im Reichstag am Abend des Brandes um 23 Uhr

erhebliche Mengen dieses Brennmaterials

— zuvor ist die Rede von leicht brennbaren Stoffen usw. — gesehen hat. Lumpen und ungeheure Mengen von denen der Boden des Sitzungssaales belegt war, und leicht entzündbare Flüssigkeiten. Er hat ferner berichtet, daß die Feuerwehr den Sitzungssaal gesäubert und das Material fortgeschafft hat, damit nicht auch dies noch Feuer fängt.“ Der Oberreichsanwalt bittet den Zeugen, sich dazu zu äußern.

Zeuge Scranowitz: Zu der Zeit, als die Korrespondenten das Haus betreten konnten, konnte niemand mehr den Saal betreten. Der war ein Flammenmeer. Im Umgang zwischen der Tür und der daneben befindlichen Tür stand ein Schreypunkt. In einem Regal lagen alte Drucksachen aufgestapelt, vielleicht drei bis vier Kilogramm. Diese sind fortgeschafft worden. Von Brennmaterial, Teppiche usw. zu sprechen, ist eine Lüge. — Oberreichsanwalt: War leicht entzündbare Flüssigkeit vorhanden? — Zeuge: Das ist eine Lüge. — Darauf wird

Brandmeister Klotz

vernommen. Er schildert seine Beobachtungen im brennenden Reichstagsgebäude. Es war eine ungewöhnlich starke Hitze zu spüren. Heiße Luft kam mir entgegen. Ich mußte jeden Augenblick mit einer Stichflamme rechnen. Einzelheiten im Sitzungssaal waren kaum noch zu erkennen. Nach der Auffassung des Zeugen muß das Feuer im Sitzungssaal schon längere Zeit geschwelt haben.

„Das bezweifle ich nicht“, entgegnete sein Vater trocken. „Aber um uns darüber zu unterhalten, sind wir nicht gekommen.“ Danach wandte er sich wieder den beiden Beamten zu. „Der Hauptzweck meines Besuches war, Sie, Inspektor Wilkinson, um einen Rat zu bitten. Wie soll ich mich gegenüber dieser schändlichen Erpressung verhalten?“

Inspektor Wilkinson spreizte die Finger aneinander und sah nachdenklich zur Decke hinauf. „Was gedachten Sie zu tun. Mr. Armstrong?“ fragte er.

„Ich stehe, wie Sie sich denken können, in einem schweren Gewissenskonflikt“, antwortete der Bankier. „Einerseits obliegt es mir, das mir anvertraute Vermögen zu hüten, aber andererseits ist es meine Pflicht, meine Nichte aus der schrecklichen Lage, in der sie sich offenbar befindet, zu befreien.“

„Diese Befreiung werden Sie am besten uns überlassen“, warf der Polizeichef mit einigem Nachdruck ein. „Ihr Rat ist also —“

„Nichts zu tun“, ergänzte der Polizeichef. „Die Ermächtigung Fräulein Cortlants kann erzwungen oder gefälscht sein. Nach der Schnelligkeit, mit der der Erpresserbrief bei Ihnen anlangte, zu schließen, hält man Ihre Nichte irgendwo in der Nähe New Yorks, vielleicht in New York selbst verborgen. Wir werden uns alle Mühe geben, Sie zu finden.“

„Wenn aber die Burschen ihre Drohung wahr machen?“ entgegnete der alte Bankier besorgt. „In dem Brief heißt es, das Leben meiner Nichte sei in Gefahr, falls die Polizei ihr nachsieht.“

„Die Verantwortung dafür übernehme ich“, erklärte der Polizeichef zuversichtlich. „Ich kenne das. Die Kerle können durch einen Tod Fräulein Cortlants nichts gewinnen, riskieren aber allenthalben dabei.“

Der alte Bankier erhob sich langsam. „Gut, ich werde tun, was Sie mir raten“, sagte er zaudernd. „Behalte mir jedoch volle Handelsfreiheit vor, falls Ihre Nachforschungen erfolglos bleiben.“

Der Polizeichef zuckte mit den Achseln. „Das steht in Ihrem Belieben. Ich bin jedoch sicher, daß dieser Fall nicht eintreten wird.“

Durch die geöffneten Glastüren, so erklärt er, haben wir — das dürfte etwa 21.27 Uhr gewesen sein — als wir Wasser gaben, daß der ganze Saal

mit einemmal ein einziges Flammenmeer

war. Das Löschwerk ist selbstverständlich mit der größten Beschleunigung ausgeführt worden. — Oberreichsanwalt: War es möglich, daß um 23.00 Uhr jemand Material aus dem Saal herausbrachte? — Zeuge: Nein, da stand der ganze Saal in hellen Flammen. — Rechtsanwalt Dr. Sack fragt: Ist Ihnen irgendwas aufgefallen, aus dem Sie entnehmen können, daß Sie in der völligen Bekämpfung des Feuers gehindert werden sollten? — Zeuge (energisch): Nein.

Der Vorsitzende verliest aus den Akten ein Telegramm eines Feuerwehrhauptmanns: 27. Februar 23.57 Uhr Feuer fast gelöscht. Feuerwehr war mit 15 Zügen anwesend, zwei bereits abgerückt.

Dr. Sack: Kurz vor Mitternacht ist das Feuer fast gelöscht. Kurz vor 1 Uhr erfolgt das Abrücken der Wache. War es überhaupt möglich, daß während dieser Zeit irgendein Journalist in der Lage war,

in den Sitzungssaal hineinzukommen

und dort ganz bestimmte Beobachtungen zu machen? — Zeuge: Zu dieser Zeit war der Saal abgesperrt. Die Träger waren heruntergestürzt, es bestand Lebensgefahr.

Brandmeister Wald, gleichfalls vom Zug Moabit, bestätigt im wesentlichen die Angaben dieses Zeugen. Auch dieser Zeuge hält es für unmöglich, daß um 23 Uhr jemand etwas aus dem brennenden Saal herausgeschafft hätte. Landgerichtsdirektor Parisius kommt im Zusammenhang mit den Behauptungen des Braunbuchs auf die Frage des angeblichen

Einfaches von SA- und SS-Mannschaften

zu sprechen. Es sollen ja nach dem Brauchbuch 20 SA-Männer schon vor Eintreffen der Feuerwehr sich am Reichstag befunden haben. — Zeuge: Ich habe keinen SA-Mann gesehen. Es wäre mir sicherlich aufgefallen. — Die gleiche Antwort gibt auch Brandmeister Klotz. — Parisius: Also auch das ist wieder

eine glatte Lüge!

Durch weiteres Befragen des Zeugen stellt Rechtsanwalt Dr. Sack fest, daß der von der Feuerwehr eingeschlagene Weg der schnellste und richtige gewesen sei.

Rechtsanwalt Reichert bittet, darüber Beschluß zu fassen, wann der Angeklagte Dimitroff wieder zugelassen werden kann. Er bittet, daß dies spätestens Montag früh geschieht.

Darauf wird eine Mittagspause eingelegt.

Senatspräsident Binger teilt dann zu Beginn der Nachmittagsverhandlungen mit, daß der Senat beschlossen hat, den bulgarischen Angeklagten Dimitroff von Montag ab wieder zur Hauptverhandlung zuzulassen.

Sodann wird der Oberbrandmeister Puhle vernommen, der seine Tätigkeit während des Brandes eingehend schildert.

Dr. Sack: Sie haben an einer Besprechung teilgenommen, die Oberbranddirektor Gempy einberufen hatte. Dort soll, wie das Brauchbuch behauptet, Gempy seinen Brandleitern gesagt haben, die Feuerwehr sei viel zu spät alarmiert worden. — Zeuge: Eine solche Besprechung hat stattgefunden, aber daß der Oberbranddirektor eine solche Äußerung getan hätte, ist mir nicht bekannt.

Dr. Sack: Er soll sich beklagt haben, daß Reichstagspräsident

Güring ihm ausdrücklich verboten hätte, sofort die höchste Alarmstufe zu verkünden. — Zeuge: Auch eine solche Äußerung hat er nicht getan.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

„Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.“

Friedrich der Große.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Sad: Das ist also nicht wahr? — Zeuge: Das ist eine Lüge!

Rummehr wird in die mit Spannung erwartete Vernehmung des Oberbranddirektors a. D. Gempy eingetreten.

Der Vorsitzende hält dem Zeugen Gempy die Darstellung des kommunistischen Braubuches und ausländischer Zeitungen vor, wonach u. a. in der Besprechung mit den Brandleitern Gempy gesagt haben soll, die Feuerwehr sei zu spät alarmiert worden; es seien 20 Mann S. U. bereits am Brandherd gewesen, als die Feuerwehr endlich erschien; das wäre eine Folge der späten Alarmierung gewesen. Weiter hätte der preußische Innenminister Göring ihm ausdrücklich verboten, sofort die höchste Alarmstufe zu verkünden. — Zeuge Gempy: Ich bin bereits mehrmals zu diesem Punkt gehört worden. Ich habe in beiden Fällen diese Behauptungen als

glatten Unsinn erklären müssen.

In der Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring hat sich folgendes abgespielt: Ich habe den Ministerpräsidenten in Begleitung einiger anderer Herren an der Südseite gesehen und bin auf ihn zugegangen, um ihm als dem höchsten Polizeichef Meldung zu erstatten. Der Ministerpräsident fragte mich, ob ich den Direktor des Reichstages, Herrn Galle, gesehen hätte. Das war die einzige Frage, die er an mich gerichtet hat. Ich fragte dann weiter, ob der Ministerpräsident noch Befehle für mich habe. Er sagte: „Lassen Sie sich nicht föhren, Sie haben die Verantwortung“, und er ging lebhaften Schrittes nach Portal II weiter.

Vorsitzender: Eine Anweisung vom Ministerpräsidenten oder einer sonstigen vorgeordneten Stelle haben Sie nicht bekommen in dem Sinn, daß Sie nicht so schnell vorgehen sollten?

Zeuge: Das ist vollständiger Unsinn! Oberreichsanwalt: Ich muß nun nochmals die Frage ausdrücklich an Sie richten: Es wird gesagt, daß aus diesen angeblichen Anordnungen des Ministerpräsidenten Göring sich ergeben hätte, daß man wohl an einer Ausdehnung des Brandes, nicht aber an der Eindämmung interessiert gewesen wäre. Haben Sie irgendeine Beobachtung gemacht, daß von irgendeiner Stelle aus Maßnahmen getroffen oder Äußerungen gefallen sind, die dahin auszuliegen wären, daß man ein solches Interesse hätte? — Zeuge: Nein!

Oberreichsanwalt: Auf die Pressemeldung über diese angebliche Äußerung hin ist am 18. Juni ein Dementi veröffentlicht worden. Es wird behauptet, daß dieses Dementi unter irgendeinem Druck gegen Sie zustande gekommen wäre. — Dr. Sad: Sogar auf Verlangen von Göring! — Zeuge: Nein!

Oberreichsanwalt: Es wird in der Presse auch behauptet, daß Sie zum heutigen Termin aus der Haft vorgeführt worden wären.

Sind Sie jemals in Haft gewesen? Ist irgendeine Maßnahme gegen Sie in bezug auf den Brand verfügt worden?

Zeuge: Nein! Rechtsanwalt Dr. Leichert: Es sollen protokolllarische Veränderungen von Ihnen verlangt worden sein! Zeuge: Auch diese Behauptung muß ich als Unsinn erklären. (Allgemeine Bewegung.)

Das ist glatter Unsinn!

Rechtsanwalt Dr. Leichert: Anscheinend stammen diese Behauptungen von einem jetzt entlassenen Dezernenten des Feuerlöschwesens namens Trendt, der Mitglied der SPD. war. Dies scheint die Quelle zu sein, aus der diese ausländischen Behauptungen kommen. Der Zeuge stellt dazu fest, daß Trendt bei der Besprechung zeitweise auch zugegen war.

Die weitere Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Die vier ausländischen Rechtsanwälte festgenommen.

Die ausländischen Rechtsanwälte, die bisher als Zuhörer zu dem Reichstagsbrandstifterprozeß zugelassen waren, sind, nachdem das Gericht ihnen die Gastfreundschaft entzogen hat, von der Polizei vorläufig festgenommen und zur Vernehmung nach dem Polizeipräsidium gebracht worden.

Es scheint bisher festzustehen, daß die genannten Anwälte in Berlin weisende Vertreter der ausländischen Presse bewußt wahrheitswidrig unterrichtet und daß sie über den Zustand des Angeklagten Dimitroff unwahre Mitteilungen verbreitet haben. Von dem Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen werden die weiteren Maßnahmen abhängen.

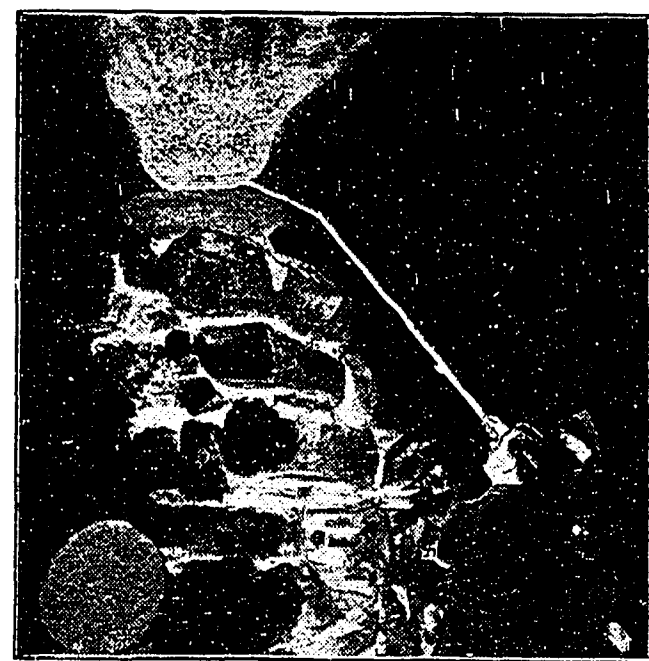
Die vier ausländischen Anwälte ausgewiesen. Berlin. Die vier Rechtsanwälte, denen der Vorsitzende des Hieren Straßengerichts, Präsident Dr. Wünger, die Zuhörerkarten zum Reichstagsbrandstifterprozeß entziehen mußte, wurden aus dem Reichsgebiet ausgewiesen.

Deine Hand dem Handwerk!

Der Auftakt der Handwerkswoche im Reich. In erfreulicher Entschlossenheit hat das deutsche Handwerk in neuer Zusammenschlossenheit mit dem gesamten Volke zeigen soll. Überall in deutschen Landen haben jetzt Fahnen und Blumensträuße, Aufzüge oder schlichte Girlanden darauf hingewiesen, daß die Woche des Handwerks begonnen hat. Alles rief dem Deutschen in Stadt und Land zu: Du und das Handwerk — wir gehören zusammen. In großen Kundgebungen sprach der Mittelstand, der so lange vernachlässigt worden war, nicht bloß den Willen aus, sich wirtschaftlich durchzusetzen, sondern auch den begeisterten Entschluß, diese Arbeit in der Gefolgschaft des Führers zu leisten, nicht für sich, sondern um das Gemeinwohl zu fördern. Und überall rief es dem deutschen Volksgenossen zu: Deine Hand dem Handwerk!

Riesenkundgebung des Groß-Berliner Handwerks

Ein Treuegelöbniß zum Führer und zugleich die erste Wahlkundgebung überhaupt war die als Auftakt zur Handwerkswoche im Stadion veranstaltete Riesenkundgebung des Groß-Berliner Handwerks. Das Stadion war überfüllt, und während die Kirchen in der Umgebung zum Gottesdienst läuteten, marschierten viele Tausende von Handwerksmeistern, -gehilfen und -lehrlingen, zum Teil in ihrer Arbeitstracht, mit den Innungs- und Organisationsfahnen an der Spitze sowie eine Ehrenabordnung der NSD. mit Fahnen in das Stadion ein. Als erster Redner sprach der Treuhänder der Arbeit, Staatskommissar Engel, der betonte: Sinn des Tages sei, zu beweisen, daß an die Stelle der bisherigen Uneinigkeit Einigkeit getreten sei. Darüber hinaus sei die Kundgebung ein Kampf für Freiheit und Brot und gegen die Arbeitslosigkeit. Der Vizepräsident des Reichstages des Deutschen Handwerks, Zeleny, führte darauf aus, das Handwerk habe sich bisher stets auf seine wirtschaftliche Notwendigkeit berufen. Neben der wirtschaftlichen habe aber auch besonders eine geistige und seelische Not ohnegleichen das deutsche Volk ergriffen. Das Handwerk müsse wieder bewußt geistiges und seelisches Wirken in die Tat umsetzen. Er schloß mit dem Ausruf, wie die Vorfahren zu opfern und zu arbeiten. Gauleiter Görliger wies dann darauf hin, daß das Handwerk zur ersten Wahlkundgebung zusammengelassen sei. Alles, was in den letzten Wochen geschehen sei, habe unter dem außenpolitischen Druck gestanden. An der getroffenen Entscheidung wären wir doch nicht vorbeigekommen, zumal Deutschland als Gegner eines jeden Parlamentarismus dem Weltparlament auf die Dauer nicht hätte angehören können. Der nun eingeschlagene Weg werde von ganz Deutschland mit voller Zuversicht gegangen. Am 12. November werde das deutsche Volk so einig wie noch nie sein. Als letzter Redner sprach der Gauführer der NS-Schago, Sunke. Zum Abschluß der Kundgebung konzertierten 180 Kinder aus dem Klingenthaler Reichslandsgebiet.



Der Reichsjugendführer entzündet die ewige Schlageter-Flamme.

Unsere Aufnahme berichtet von der feierlichen Entzündung der ewigen Schlageter-Flamme der Hitlerjugend durch Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf der alten Barbarossastraße in Kafferswerth, der Gedentstätte für die 21 gefallenen Hitlerjugenden.

Glaubensfreiheit für Nationalsozialisten.

Ein bedeutsamer Erlaß von Hef. Der Stellvertreter des Führers erläßt laut NSR. folgende Verfügung: „Im Anschluß an die Erklärung des Reichsbischofs Müller, wonach keinem Pfarrer dadurch Schaden erwächst, daß er nicht der Glaubensbewegung der „Deutschen Christen“ angehört, verfüge ich: Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.“

Kurze politische Nachrichten.

Reichsflugfahrtminister Göring hat Staatsminister Hermann Esser in Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung der Luftfahrt in Bayern zum Fliegerführer ernannt. Der Fliegerführer entspricht dem Range eines Obergruppenführers der SA.

Für die Universität München wurde Geheimrat Professor Dr. Karl Escherich zum neuen Rektor ernannt. Er ist bekanntlich eine Autorität auf dem Gebiete der Bekämpfung der Forstschädlinge.

Wie die Reichsbahn mitteilt, stellt sie ihre Fahrkartenausgaben und Abfertigungsstellen zur Auslegung von amtlichen Sammellisten für das Winterhilfswerk zur Verfügung, so daß auch Reisende jederzeit für das Winterhilfswerk werden spenden können.

Die saarländische Regierung, die unter französischem Einfluß steht, hat den saarländischen Beamten die Teilnahme an der in Köln veranstalteten Kundgebung der Beamten des Rheinlandes verboten.

Die österreichische Polizei hat den Kampfbund für deutsche Kultur mit sofortiger Wirksamkeit aufgelöst. Der Kampfbund hatte unter Leitung des Generalmusikdirektors Reichwein ein Konzert angesagt, auf dessen Programm u. a. die „Egmont“-Overtüre von Beethoven und die Dritte Sinfonie von Bruckner standen.

Überall Unwetter und Überschwemmungen.

Über die Provinz Udine in Venetien ist ein ungewöhnlich heftiges Unwetter niedergelassen. Plätze und Straßen waren völlig überflutet. Der Festungsgürtel ist in einer Breite von 50 Meter eingestürzt, hat Bäume und Scheunen mit sich gerissen und mehrere Häuser stark beschädigt. Das Wasser des hochgehenden Kariffone hat über 10 000 Doppelzentner gefälltes Holz weggespült, wodurch die Flußbrücke schwer beschädigt wurde. Auch aus anderen oberitalienischen Städten liegen Meldungen über heftige Unwetter vor. — Durch anhaltende Regengüsse wird Rärnten von Hochwasser heimgesucht. In der Gegend von Feldkirchen und auf der Linie Arnoldstein—Hermagor mußte der Eisenbahnverkehr wegen Unterspülung der Strecke unterbrochen werden. Im Gail- und im Drautal ist die Hochwassergefahr für die im Tal liegenden Orte so groß, daß die Bauern bereits das Vieh aus den Ställen auf das Gebirge treiben. — Aus Marseille wird ein heftiger Sturm gemeldet, der zu starken Verpägungen der Schiffe führte. Ein großer Indienstampfer konnte nicht in den Hafen einlaufen und hat auf der Reede Anker geworfen. Die Fahrgäste wurden mit Schleppern an Land befördert. — Infolge starken Sturmes über Lenina grad, verbunden mit starken Regenfällen, ist die Rewa beträchtlich gestiegen. Im Laufe weniger Stunden hatte das Wasser mehrere Straßen überschwemmt. Nach den bisherigen Feststellungen sind 44 Häuser stark in Mitleidenchaft gezogen worden. Es wurden Marinetruppen eingesetzt.

Nah und Fern

○ Schnee in den bayerischen Bergen. Der Witterungsumschlag hat in den bayerischen Bergen Schnee gebracht. Nicht nur die Vorberge, sondern auch die Täler des bayerischen Oberlandes weisen Schnee auf. So melbete z. B. Füssen eine ziemlich weit heruntergehende Schneedecke. Auch aus der Gegend von Mittenwald wurden ebenfalls Schneefälle im Tal beobachtet.

○ Zwei Matrosen über Bord gespült. An Bord des finnischen Dampfers „Wasaborg“ hat sich bei schwerem Wetter in der Nordsee ein Unfall ereignet, der zwei Menschenleben kostete. Nordnordwest von Helgoland wurde der Decksjunge Laine und der Matrose Hendrikson von der schweren See über Bord gespült. Ehe man ihnen Hilfe bringen konnte, waren sie bereits ertrunken.

○ Das größte Festessen der Welt. Eines der größten oder vielleicht das größte Festessen der Welt veranstaltete in Paris der französische Automobilkönig Citroen. Bei einem Diner waren nicht weniger als 7000 Personen geladen, hauptsächlich Vertreter und Angehörige des Berles. Das Essen fand in der riesigen Montagehalle der Fabrik statt. Eine französische Zeitung hat ausgerechnet, daß sich nach der Mahlzeit das Gewicht der Gäste um etwa 150 Tonnen vermehrt habe.

○ Schütz Schülerrinnen vergiftet. In einem Mädchenlyzeum von Limoges erkrankten etwa 60 Schülerrinnen an Vergiftungserscheinungen. Eine Untersuchung der Lebensmittel, die am Tage vorher verabreicht worden waren, ist eingeleitet.

○ Flugzeugkatastrophe durch Höllemaschine verursacht. Die Flugzeugkatastrophe auf der Linie Clebeland—Chlago, bei der vier Passagiere und drei Mitglieder der Besatzung den Tod in den Flammen gefunden haben, ist, wie die Untersuchung ergeben hat, auf ein Verbrechen zurückzuführen. Es sind Reste von Sprengstoffen gefunden worden, woraus hervorgeht, daß die Katastrophe wahrscheinlich durch eine Höllemaschine herbeigeführt worden ist.

○ Eine Universität brennt. In der Universität von Mexiko brach ein Großfeuer aus, das sich rasch auf mehrere Universitätsgebäude ausdehnte. Sämtliche Feuerwehren sind aufgeboten worden, um den Brand zu bekämpfen, der, wie die Polizei vermutet, von streitenden Studenten angezündet worden ist.

Börse und Handel

Amliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

* Börsenbericht. Die Umsätze waren etwas geringer als an den Vortagen, die Grundstimmung war aber weiter freundlich. Die Spekulation nahm anfangs vereinzelt Realisationen vor, doch konnten kleinere Anhangsverluste schon nach den ersten Stunden durch weitere Publikumskäufe ausgeglichen werden. Am Rentenmarkt waren Neubests 5 Pfennig höher. Auch Mißbeß wurden höher bezahlt. Tagesgeld erfordert unverändert 4%, teils 4 1/2 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 2,88—2,88; engl. Pfund 13,16 bis 13,20; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,67—81,83.

* Produktenbörse. Infolge der schwierigen Exportverhältnisse ist die Nachfrage nach Roggenmehl weiter gestiegen. Roggenmehl per metrische Oktoberhälfte stellten sich auf 124,5 für spätere Lieferung auf 125, sehr fest waren auch Weizenmehl mit 150 Mark für November und 150,50 für Dezember. Das Brotgetreidegeschäft wickelte sich in ruhigen Bahnen ab, ebenso das Futtergetreidegeschäft. Der Zusammenbruch der Mühlen wird jetzt von amtlicher Stelle mit allem Nachdruck gefördert. Die Landwirtschaft ist bei Verkäufen auf die Lombardierungsmöglichkeiten zu verweisen, die jetzt bei dem Festpreishystem ohne jedes Risiko sind.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 10.	13. 10.	14. 10.	13. 10.
Weiz., märk. pommerisch.	189	189	Weizfl. f. Bin.	11,1-11,3
Rogg., märk.	153	153	Roggfl. f. Bin.	10,0-10,2
Braugerste	181-188	181-188	Raps	—
Futtergerste	—	—	Leinsaat	—
Sommerg.	159-166	159-166	Viktoriaerb.	38,0-42,0
Birgerste 2gl.	156-165	156-165	fl. Speisererb.	31,0-34,0
Birgerste 4gl.	152-156	153-156	Futtererbisen	19,0-20,0
Haf., märk.	—	—	Beluchken	—
pommerisch.	—	—	Ackerbohnen	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Bin. br.	—	—	Wicken	—
infl. Sad	31,0-32,0	31,0-32,0	Lupine, blaue	—
Roggenmehl per 100 kg fr. Bin. br.	—	—	Lupine, gelbe	—
infl. Sad	20,7-21,7	20,7-21,7	Gerstabelle	—
			Leinsuchen	16,3-16,4
			Erdnußkuchen	15,7-15,8
			Trodenschmöl.	9,8-10,1
			Sojafrot	13,8-14,3
			Kartoffel.	13,6-13,8

* Bremer Baumwollzuse. (Eröffnung vom 14. Oktober.) Dezember 10,20 G., 10,24 G.; Januar 1934 10,30 G., 10,34 G.; März 10,49 G., 10,51 G.; Mai 10,64 G., 10,66 G.; Juli 10,75 G., 10,78 G. Foto: 10,49. Tendenz stetig.

Eröffnung der Handwerks-Werbewoche

In den vergangenen vierzehn Jahren hat das Klein-
gewerbe, hat der Handwerker schwere Zeiten durchgemacht. Die
von den früheren Regierungen betriebene Politik richtete sich
gegen die Handwerker, sie schuf die Kommunalisierung der Be-
triebe, sie förderte die Warenhäuser, Konzerne und Genossen-
schaften, sie brachte das Handwerk zwangsläufig zum Erliegen
und gab damit Tausenden von Kleinbetrieben den Todesstoß.

Das konnte nicht so weitergehen. Darum hat die neue Re-
gierung sich mit besonderer Wärme des Handwerks angenom-
men. Und nun schrieb der Reichsstand des deutschen Handwerks
die Handwerks-Werbewoche aus, um dem Volk in seiner gan-
zen Breite die Not des Handwerks zu zeigen, um an die
Volksverbundenheit zu appellieren und damit Arbeit für das
Handwerk zu erlangen. Das Bürgerium aller Grade muß wie-
der dahin gebracht werden, Handwerkerleistung und die Quali-
tätarbeit des Handwerkers schätzen zu lernen und seine Auf-
träge dorthin zu vergeben. Nicht mehr Niedergang, sondern
Aufstieg der Handwerker muß kommen.

Es ist selbstverständlich, daß jeder gute Deutsche solches
Streben mit Kräften unterstützen muß. Darum hilft jeder bei
dem Erneuerungswerk mit, der das deutsche Handwerk als
Stütze des deutschen Staatsneubaus stärken soll. Welche
Tugende sagt: „Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Hand-
werk vorausgehen!“ Nichts sich jeder danach, helfe jeder dem
Handwerk!

Dem Handwerkerfest leuchtete gestern die Sonne in
herrlichem Herbstgold auf den Weg. Der blaue Himmel lachte
dazu und gab den besonderen Rahmen zu dem

farbenprächtigen Bild,

das in den Straßen der Stadt geschaffen worden war. Von
allen Häusern wehten die Fahnen des neuen Deutschland, da-
neben sah man Innungsfarben und sonstigen Schmuck. Ueber-
all aber war das Grün, das sich in Girlanden, Kränzen
und Gebirgen dem Auge darbot. Die Handwerker hatten es
sich angelegen sein lassen, den Tag des Handwerks gebührend
hervorzuheben. Wahre Kunstfertigkeiten sah man an manchen
Stellen. Dazu gestellten sich die gut ausgestatteten Schau-
fenster, die den Beschauern die Handwerkerware ins beste
Licht stellten. Keiner stand zurück, überall war ein Wettstreit,
die Arbeit des Meisters zu zeigen, der Bewölkung vor Augen
zu führen: Kauf Handwerksware, sie ist wohlfeiler, weil
besser als Fabrikware.

Bald nach 9 Uhr vormittags bevölkerte sich der

Marktplatz.

Die Innungen mit den Handwerksmeistern, Gesellen und
Lehrlingen begannen sich dort zu versammeln, um zum Kirch-
gang anzutreten. Mehr und mehr kamen hinzu, die Wehr-
formationen, die NSDAP, die Ehrengäste stellten sich ein,
bis ein großer Festzug Aufstellung genommen hatte. Dann
erfolgte der Abmarsch. Viele Fahnen, Innungsembleme und
Gewerbezeichen wurden im Zuge mitgeführt — manche wurden
zum erstenmal seit langer Zeit wieder hervorgeholt, wie die
Fahne der alten Maurergesellengewerkschaft. Unter Vorantritt
der Berkholzischen Kapelle ging es durch die Brücken- und Wier-
radener Straße zur Kirche. Nachdem alle dort eingesetzt wa-
ren, wurden unter leisem Orgelspiel die Fahnen in die
Kirche gebracht und neben dem Altar plaziert.

Dann begann der

Festgottesdienst.

Der Kirchenchor leitete den Gottesdienst mit feinem Gesang
feierlich ein, und die Gemeinde wurde dadurch schon in eine er-
hebende Stimmung versetzt. Pfarrer Schulz hielt die Fest-
predigt, der er das Johannismort zugrunde legte: „Wirket
Speiße! Nicht, die vergänglich ist, sondern die bleibt im ewi-
gen Leben!“ Der Weisliche verstand es dann auf das glän-
zendste, die Predigt dem besonderen Tage anzupassen. Er wies
darauf hin, was die alten Rünste früher gewesen sind, wie
sie stets dem Fortschritt gedient haben, wie sie im Rat der
Städte geoffen und für das Wohl der Allgemeinheit gewirkt
haben. Sie waren die geistigen Führer ihrer Zeit. Doch spä-
ter kam es anders, und in der Letzzeit ist das Handwerk fast
zum Erliegen gekommen. Wird es wieder besser werden? Wird
das Handwerk von seiner Stärke wieder etwas zurückgewin-
nen? Wir wünschen es! Aber die Meister müssen sich umstel-
len und ihren Vorgängern nachsehen. Die alten Meister hat-
ten Freude an ihrem Werk. Sie schufen und sie bildeten mit
ihrem Werk zugleich das Gesicht des Landes, die Kultur und
die geistige Haltung unseres Volkes. Unser Wirken muß wieder
Ewigkeitswerte haben. Der Mensch soll nicht nur wirken ums
tägliche Brot, er soll seine ganze Seele, sein ganzes Streben,
sein ganzes Ich in seine Arbeit hineinlegen. Auch unsere All-
tagsarbeit muß ein Stück Gottesdienst sein! Wir müssen wie-
der hinterkommen, dieses Wirken mit der Liebe zum Werk zu
gestalten. Handwerk und Volk gebe Gott den Segen! Gott
schenke uns wieder die Männer, die so an ihre Arbeit ge-
hen, daß wir wieder in der Welt als ehrliche deutsche Män-
ner und Frauen dastehen können.

Am Schluß des Gottesdienstes nahm Pfarrer Schulz
die Weisheit der neuen Fahne der Sattler- und Tapezierer-
Innung vor. Möge dies Banner den Meistern stets voran-
wehen beim Wirken und Schaffen für des Vaterlandes Wohl.
Mögen hierbei Ruhm und Ehre des Ganzen nie aus dem
Auge gelassen werden. Möge das Banner den Meistern stets
zu hoher ablicher Arbeit voranwehen und möge der Segen
Gottes stets auf diesem Banner ruhen.

Nach der Weisheit folgten wieder Gesänge des Kirchen-
chors und der Gemeinde, und damit hatte dieser würdige Be-
ginn des Handwerktages sein Ende erreicht. In der Wier-
radener Straße wurde angetreten, und dann bewegte sich der
Festzug durch die Berliner Straße nach der Schloßfreiheit,
um dort eine weitere Dankespflicht zu erfüllen, die

Lotterziehung.

Vor der Gedächtnishalle wurde Halt gemacht, und während
die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, schritten
der Vorstand des Innungsausschusses, alle Obermeister und
Bürgermeister Wagemann in die Kapelle. Der Vorsitzende des
Innungsausschusses, Rudolph, legte dort zum Gedächtnis
der gefallenen Handwerker einen Kranz nieder mit folgenden

Worten: „Miseren gefallenen Brüdern und Söhnen zum Ge-
dächtnis. Sie gingen fürs Vaterland durch Kampf und Not,
stark und getreu bis in den Tod. Ehre ihrem Andenken!“

Damit war dieser Akt beendet. Dann ging es durch die
Bahnhof- und Dragonerstraße zur Mädchenschule, um dort die
Eröffnung der Handwerker Ausstellung, die in der Turnhalle
aufgebaut ist, vorzunehmen. Nachdem der lange Zug auf dem
Schulhofe Aufstellung genommen hatte, begrüßte die „Ein-
trach“ die Anwesenden mit dem Gesang des Liedes „Gott
grüße dich“. Dann nahm der Vorsitzende des Innungsaus-
schusses,

Meistermeister Rudolph,

das Wort zur Festansprache. Er verlas zunächst Hindenburgs
Worte zur Handwerkswoche und sagte dann:

In einer für das deutsche Volk politisch bedeutsamen Zeit
fällt die Veranstaltung der Handwerks-Werbewoche. Nach der
erbauenden Feierstunde in der Kirche ist es mir eine beson-
dere Freude, Sie hier im Auftrage des Innungsausschusses
und somit des ganzen örtlichen Handwerks begrüßen zu kön-
nen. Ich begrüße besonders die städtischen Behörden, an ihrer
Spitze Herrn Bürgermeister Wagemann, die Vertreter der
Wehrverbände, der NSDAP, sowie die alten Ehrenmeister
des Handwerks. Auf Veranlassung des Reichsstandes des deut-
schen Handwerks soll in den Tagen vom 15. bis 21. Oktober
eine rege Werbung für das gesamte, zum großen Teil not-
leidende Handwerk einsehen. Wie ich gelegentlich schon an an-
derer Stelle erklärte, war es nie Art des deutschen Hand-
werks, sich auf die Hilfe des Staates zu stützen, sondern ging
das Bestreben des selbständigen Handwerks immer dahin, für
sich und seine Gesellen und Lehrlinge durch seiner Hände
Werk, der Not zu steuern. Wenn nun in den Nachkriegsjahren
durch ein immer stärker werdendes marxistisch-kommunistisches
Regime die Not im Handwerk bis zum äußersten gestiegen
war, weil man uns nicht verstand, oder besser gesagt, nicht
verstehen wollte, so dürfen wir doch jetzt wohl erkennen, daß
unsere jetzige nationalsozialistische Regierung den Mittel-
stands- und somit der Handwerkerfragen volles Verständnis
entgegenbringt. Darf ich hierbei an die Ausführungen unse-
res Volkskanzlers Adolf Hitler erinnern, die er anlässlich der
Sitzung des Generalkrates der deutschen Wirtschaft an diesen
richtete: Von dem Gedanken der Bedürfnislosigkeit und dem
Primitivitätskultus der kommunistischen Idee ausgehend sagte
er unter anderem: Dieses bolschewistische Ideal der allmäh-
lichen Rückentwicklung der Zivilisationsansprüche müsse un-
weigerlich zur Zerstörung der Wirtschaft und des ganzen Lan-
des führen. Dieser Gedanke beruht auf der Angst vor dem
Nächsten, aus der Furcht, irgendwie hervorzutreten, und beruht
auf einer niederrächigen, niedrigen Gefinnung. Diese Lehre
von der Zurückentwicklung der Primitivität führe zu einem
seigen, angstlichen Nachgeben und stellt daher eine ungeheure
Gefahr für die Menschheit dar. Das Entscheidende ist nicht,
daß alle sich beschränken, sondern daß alle sich bemühen, vor-
wärts zu kommen und sich zu verbessern. Die deutsche Wirt-
schaft kann nur bestehen unter einer ganz bestimmten Bedarfs-
höhe und unter einer ganz bestimmten Kulturhöhe des deut-
schen Volkes.

Wenn wir Handwerker diese Worte als auch für uns, den
deutschen Handwerker, gesprochen ansehen, so ist doch darin
klar zum Ausdruck gebracht, nicht ängstlich hinterm Ofen zu
lauern, etwa Belosoren nachzutranen, sondern mit fester
Hand versuchen, das Schicksal zu meistern, und mit allen Mit-
teln versuchen, der breiten Masse der Bevölkerung Anregung
zu geben, dem Handwerk wieder Arbeit zuzuführen. Dies
muß in der kommenden Woche durch rege Werbung gelingen,
und mit gutem Willen wird manche Hausfrau, mancher Haus-
vater Arbeit für das deutsche Handwerk bereitstellen. So wol-
len wir auch diese Ausstellung von Meistern und Lehrlings-
arbeiten als eine Werbung besonderer Art für das örtliche
Handwerk betrachten, sie soll Anregung bei der Bevölkerung
geben, den Wert der Handwerkerarbeit wieder schätzen zu ler-
nen und möglichst zahlreiche Aufträge dem Handwerk zuzuführen.

In diesem Gedanken erkläre ich die erste gemeinsame
Handwerker Ausstellung in Schwedt für eröffnet und bitte Sie,
den Gefühlen der Dankbarkeit und Treue zu unserem ver-
ehrungswürdigen Reichspräsidenten und unserem tapferen
kämpfenden Volkskanzler Adolf Hitler Ausdruck zu geben, indem
Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Unser liebes deutsches
Vaterland, unser Reichspräsident und unser Volkskanzler Sieg
Heil!

Nachdem das Sieg Heil verklungen war, stimmten alle
das Horst-Wessel-Lied an, und nun nahm das Stadtoberhaupt,

Bürgermeister Wagemann,

das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Es wies zunächst
darauf hin, daß er schon einmal zu den Handwerkern ge-
sprochen habe, und zwar am 15. März 1931 gelegentlich des
damaligen Handwerktages. Er hatte damals gehofft, daß es
bald besser werden würde, aber das Gegenteil sei eingetroffen.
Der völlige Zusammenbruch sei gekommen, der Bankrott
habe sich eingestellt und die Arbeitslosigkeit habe die Höhe
von über sechs Millionen erreicht. In letzter Stunde habe
dann Hitler das Regiment übernommen und uns vor dem Ab-
grund bewahrt. Voll Hoffnung haben wir zu ihm aufgeblickt,
und diese Hoffnung hat uns nicht betrogen. Von den sechs
Millionen Arbeitslosen sind wir bis auf unter vier Millionen
heruntergegangen. Hoffnung und Glauben haben das ganze
Volk belebt, und Hoffnung und Glauben hat auch das Hand-
werk erfaßt. Es geht bergan und nicht mehr bergab. Aber im-
mer noch steht uns eine ganze Welt verblendet gegenüber, und
wenn Hitler jetzt den Appell an das ganze Volk richtet, so ist
das kein Zeichen der Schwäche, sondern des Vertrauens. Er
darf sich darauf verlassen, daß das ganze Volk zu ihm hält.
Dem Ausland muß gezeigt werden, daß das ganze Volk Mann
für Mann hinter Adolf Hitler steht. Der Bürgermeister ge-
dachte dann mit herzlichen Worten des ehrfamen deutschen
Handwerkers, dem beim Wiederaufstieg Deutschlands besonders
geholfen werden müsse. Er schloß seine Rede mit einem drei-
maligen Sieg Heil auf das ehrfame deutsche Handwerk.

Diesem Hoch schloß sich der Gesang des Deutschland-
liebes an, worauf die Fahnen und Innungszeichen in die

Turnhalle gebracht wurden und die Besichtigung der Ausstel-
lung dann ihren Anfang nahm.

Die Ausstellung ist am späten Nachmittag viel besucht
worden und hat guten Anklang gefunden. Bis zum Abend
drängten sich die Besucher, um Handwerksfleiß, Handwerks-
schaffen und gute Handwerksarbeit in Augenschein zu nehmen.
Wir wollen nun hoffen, daß sich alles, was geschehen war, zum
Segen für den Handwerkerstand auswirken möge.

Ein Gang durch die Handwerker-Ausstellung.

Die Handwerker Ausstellung zeigt so manches Stück wert-
voller Meisterarbeit, so manches ansprechende Gefelle und
Lehrlingsstück. Wir wollen versuchen, etwas von dem Ge-
schauten zu schildern.

Die Mitte der Turnhalle nimmt die Ausstellung der
Berufsschule ein, die ihre Schülerarbeiten zeigt und
aus allen Berufen strebendes Schaffen wiedergibt. Hier kann
man sehen, was der Handwerker nachwuchs in den letzten Jah-
ren gelehrt hat, wie wertvoll eine gründliche Nachbildung in
der Berufsschule ist.

Vor der Ausstellung der Berufsschule stehen die Modelle
von zwei Kriegsschiffen, die von Wafflern in Muße-
stunden angefertigt worden sind und das Interesse der Be-
sucher erregen.

In die Ausstellung der Berufsschule hineingehoben hat
sich das Heimatmuseum, das wertvolle Stücke alten
Handwerkerinventars ausgestellt hat, die Erinnerungen an alte
Zunftbräuche hervorrufen, die heute leider nicht mehr bestehen.

Zur rechten Hand gelangen wir zunächst an den Stand
von Gustav Lietmann, der schöne Kupfer- und Eisenarbeiten
zeigt, von denen besonders Becher und Nischenale dem
großen Teil der Besucher gefallen. Anschließend zeigt Stell-
machermeister Hübin ein Paddelboot, das wegen seiner gu-
ten Bauart und sauberen Arbeit das Wohlgefallen der Sport-
ler findet. Warum beim Kaufen von Paddelbooten in die
Ferne schweifen, sieht, das Gute liegt so nah! — An der Wand
über dem Paddelboot sieht man Teile von Flugzeugen,
vom Flugzeugbaulehrer Rosenfeldt gebaut und mit Flie-
gerprüchen versehen, auch das „Luftfahrt tut not!“ leuchtet
uns entgegen.

In Fässern und Holzwanen vorbei, ausgestellt von
Böttchermeister Grube, gelangen wir an den Stand der
Schwedter Installateure, der der Elektrizität, dem wirt-
lichen Helfer des Handwerks, das Wort redet. Allerhand elek-
trische Apparate sind ausgestellt und werden für die Benutzung
des elektrischen Stromes.

Der Stand der Schuhmacher-Innung zeigt uns
Schuhwaren aller Art vom Damenschuh bis zum langen
Schuhstiefel, von der kleinsten Nummer bis zum größten
„Batsch“ Schuhnummer 51. Wer diese trägt, steht wirklich auf
großem Fuße. Der Stand ehrt natürlich den Altmeister Hans
Sachs mit dem Ausspruch:

Ehre, deutsches Volk, und hütet
treulich deinen Handwerksstand.
Als das deutsche Handwerk blühte,
blühte auch das Vaterland

und bringt die Bilder der beiden Männer, auf die heute die
Augen der ganzen Welt blicken: Hindenburg und Hitler.

Die Buchbindermeister Tische und Werner zeigen
schöne Arbeiten der Buchbinderei, alte Gefellenstücke und neu-
zeitliche Einbände, die sämtlich in Ehren bestehen können.

Dann geht es über auf den Nährstand. Die Bäckermeister
Schmidt und Regler zeigen Brot aller Arten, das ap-
petitlich aussieht und die Hausfrauen anlockt. Hier wird die
Ausstellung keinen Nutzen zeigen und neue Freundschaft ver-
mitteln.

Die Quertwand der Halle nehmen die Maler ein, die
hier Entwürfe aller Art über Raumkunst zeigen. Hier
muß man schon länger verweilen, wenn man alles nur ein-
germaßen in sich aufnehmen will. Wer demnächst an die Frage
geht, sein Haus oder seine Wohnung instandzusetzen, der wird
hier manche Anregung finden.

Wenden wir uns zur linken den Ausstellern zu, so ha-
ben wir zunächst eine größere Ausstellung von Schneidermei-
ster L. Gronau. Dieser zeigt uns, was der moderne
Mann tragen muß, wie es gearbeitet sein muß und was für
Stoffe modern sind. — Fast als eine Ergänzung zur Gronau-
schen Ausstellung kann man den Nachbarstand ansehen, wo
Handschuhmachermeister Blache das Neueste in Hand-
schuhen und sonstigem zeigt, was zur Ausstattung des Men-
schen gehört. Hier bleibt besonders die Damenwelt stehen, weil
es für sie viel zu liebäugeln gibt. — In der weiteren Folge
sehen wir Bildereinrahmungen von Meister Aug. Brandt,
der den Schmuck der Wohnung an Bildern und schönen Ein-
rahmungen zeigt.

Die Sattler- und Tapezierer-Innung zeigt
alles, was diese Handwerker herstellen: Geschirre, Sättel,
Taschen, Postermöbel usw. — Dann kommen wir zur Aus-
stellung der Schmiede und Schlosser, auf die der schöne
Spruch aufmerksam macht:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
schuf auch die Eisenmänner.“

Hier sehen wir in schönen Ausführungen Maschinen und Mo-
dellarbeiten von wunderbarer Präzision, und alle, die hierfür et-
was Verständnis haben, sammeln sich hier an, um diese Ar-
beiten immer wieder zu betrachten.

Den Schluß machen die Innungs-fahnen, die nach
dem Umzug hier eingestellt worden sind und von denen manch
altes Stück bewundert wird.

Auch das Tischlergewerbe ist vertreten. Wir sehen an
der Rückfläche der Gewerbeausstellung einige im Betriebe
von Alfred Bomer ausgeführte Tischlerarbeiten.

Haben wir alles erwähnt? Ach nein! Die Friseur-
Innung ist noch da, die sich im Nebenausgang eine besondere Nische
geschaffen und hier ihre Haararbeiten ausgestellt haben.
Perücken und Toupetts aller Art sind zu sehen, und bereitwil-
lig erklären die Figarojünger, wie ein solches Ding entsteht.
Dann staunen wir die Köpfe mit den Barttrachten an, die
früher der Stolz des Mannes waren und heute nicht wieder
zu Ehren kommen wollen.

Beim Verlassen der Halle lassen wir den Blick noch ein-
mal schweifen und entdecken schwebend über dem Ganzen
das Skelett eines Segelflugzeuges, das der Schwedter

Segelsiegergruppe erbaut hat und hier gezeigt werden soll als der Fleiß junger Leute, die ihr Teil dazu beitragen wollen, daß wir uns das Fliegen nicht nehmen lassen wollen, trotz allem, was uns in dieser Hinsicht von den Feindbundesstaaten zugemutet wird.

In der Vorhalle des Eingangs hat die Firma Franz Schönwetter sich etabliert, die hier in Bildern Arbeiten aus dem Bau moderner Wasserwerkungsanlagen, ihrer besonderen Spezialität, zeigt.

Wer die Ausstellung besucht, der sieht also vieles, was an Wertvollem in so mancher verschwiegenen Handwerkerwerkstatt geschaffen wird. Es ist Qualitätsarbeit in bestem Sinne, wie sie eben nur der Handwerker herstellen kann, dessen Geist das erfand und dessen geschickte Hand es dann ausführte.

Schwerer, besucht die Ausstellung, lernt davon und geht dann hin zum Handwerker und bestellt bei ihm oder kauft seine schon fertiggestellte Ware. Schaut auch die Schausensteller an, die mit Liebe geschmückt sind und welche die Gegenstände enthalten, die Handwerksgeist erfunden und Handwerksfleiß geschaffen hat. Ehret das Handwerk, indem ihr es unterstützt! Zeigt Schicksalsverbundenheit, helft die Not im Handwerk lindern, tragt kein Geld aus der Stadt, kauft am Orte! Nur so kann das Handwerk und der Mittelstand gesunden!

Der Tag der Handwerker in Bierreden.

Auch Bierreden feierte gestern den Tag der Handwerker in würdiger Weise unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung. Vormittags fand Kirchgang statt, an dem sich alle

Bereine beteiligten. Am Nachmittag ging der große öffentliche Teil der Feier vor sich. Um 1/3 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer beim Vorsitzenden des Handwerkervereins, Sattlermeister Paul Schmidt. Ein stattlicher Festzug war es, der sich nun von hier aus durch die Stadt bewegte. 14 Fahrzeuge, herrlich geschmückt, wurden im Zuge mitgeführt und erregten das Interesse der zuschauenden Menge. Die Wahrzeichen der Berufe wiesen ferner darauf hin, daß der Tag dem Handwerk gehört. Auf dem Marktplatz wurde Aufstellung genommen. Sattlermeister Schmidt begrüßte in kurzen Worten die Teilnehmer und dankte für alles, was dem Handwerk heute gezollt werde. Dann nahm Bürgermeister Handt das Wort zur Festansprache. Er wies auf den Zweck der Handwerksbewegung hin und erwähnte besonders, daß das Handwerk unterstützt werden müsse; erste Pflicht sei es, im Orte zu bestellen und im Orte zu kaufen. Er wünschte dem Handwerk für die Zukunft alles Gute. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Kanzler, worauf die Menge das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied sang. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung und marschierte zum Gasthaus „Zum goldenen Stern“, wo die Auflösung erfolgte. Am Abend fand Tanz in zwei Sälen statt, an dem die ganze Bevölkerung in bester Stimmung teilnahm.

Die Gruppe der deutschen Kunst wurde von 16 Reiterinnen mit schwarz-weiß-roten Fahnen eröffnet. Eine Formation zu Pferd leitete über zu einem Glanzstück des Zuges, der Gruppe des deutschen Märchens. Von Schimmeln gezogen, folgte

der Wagen des deutschen Märchens,

darstellend ein Mädchen mit einem Einhorn Blumen tragende Mädchen und eine Gruppe Spielleute mit Flöten und Lauten rundeten das Bild, das überleitete zum Wagen der deutschen Sage, dargestellt durch einen drachentötenden Ritter. Der Wagen der Weistänger zeigte Hans Sachs und die Gestalten der Meistersinger. Den Abschluß machte der Wagen der Zünfte, dargestellt durch eine große Zunftlade.

Gegen 3.30 Uhr war der Führer in Begleitung des Reichsstatthalters General Ritter von Epp und der Minister der bayerischen Staatsregierung im Auto an der Tribüne vor dem Odeon-Platz vorgefahren. Er wurde vom Publikum stürmisch begrüßt. Inmitten wieder brach die Menge in jubelnde Heilrufe auf den Reichskanzler aus. Der Führer nahm mit den zahlreichen Ehrengästen den Vorbeimarsch des Zuges ab.

Gegen 17.30 Uhr erreichte der Festzug den Königsplatz. Mächtlicher Fackelschein aus vierzig Phylonen, die rings um den Platz aufgestellt waren, beleuchtete die riesigen Fahnenreihen. In der hier Auffstellung genommen hatten. Aus den Freyflächen loderten große Feuerfarben in den dämmernden Himmel.

Nachdem der Zug in den von vielen Tausenden besetzten Platz eingezogen war, richtete

Kulturminister Schemm

das Schlusswort zum Tage der deutschen Kunst an die Zehntausende. Der Minister sagte: Erst nach dem Tage von Potsdam, erst nach dem Tage der Arbeit und erst nach dem Bekenntnis von Blut und Boden könne sich das Schönste im Menschen entfalten, das Bekenntnis zu seiner unsterblichen Seele. Mit dem Appell, immer weiterzustreben und zu kämpfen, schloß der Minister seine Rede, die mit einem Sieghell auf das deutsche Volk und Vaterland ausklang. Das Deutschlandlied klang einem Schwur gleich zum nächsten Himmel.

München, die Stadt der Deutschen Kunst

„Der Grundstein ist gelegt!“

Die Grundsteinlegung zum Hause der Deutschen Kunst in München gestaltete sich zu einem glanzvollen Ereignis. Um 10.20 Uhr erfolgte die feierliche Einholung des Führers.

Die Spannung der Massen steigerte sich immer mehr, als der Bayerische Präzidentmarsch ertönte und aus der Ferne bereits brauende Heilrufe das Kommen des Führers verkündeten. Der Jubel wuchs zu einer Welle der demonstrativen Begeisterung an, als der Reichskanzler, nachdem er vorher die Front einer Ehrenkompanie der Landespolizei abgesehen hatte, am Festplatz eintraf.

Die Ansprache des Führers.

In seiner Ansprache führte der Führer folgendes aus: Es ist herrlich, in einer Zeit zu leben, die ihren Menschen große Aufgaben stellt. Als die Regierung der nationalen Erhebung die Verantwortung übernahm, übernahm sie damit die Pflicht, die Aufgaben zu meistern, die wir vor uns und um uns sehen. Ein Volk ist zusammengebrochen und soll seine Wiederaufrichtung erleben. Wir wollen heute nicht haben über das Unglück, das uns getroffen, die Katastrophe, die uns gestürzt hat. Wir wollen nur erkennen, daß das Gebrochene wieder aufgerichtet werden muß und daß der Verfall sich wieder zu neuem Leben wende. Uns hat das Schicksal die herrliche Aufgabe gestellt, in dieser Not zu kämpfen.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wenn wir die Aufrichtung unseres Volkes als Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens empfinden, sehen wir vor uns nicht nur die leidende Wirtschaft, sondern ebenso die bedrohte Kultur, nicht nur die Not des Leibes, sondern nicht weniger die Not der Seele, und wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wieder ersticht auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.

Wir vollziehen heute einen symbolischen Akt. Eine tragische Verkettung von Zufall, Schuld und Ungeklärtem vernichtet in einer Nacht ein Haus, das für immer verbunden bleiben wird mit dem künstlerischen Schaffen nicht nur dieser Stadt, sondern der ganzen deutschen Nation. Zudem wir uns schmerzlich von dem Verlorenen trennen, begännen wir vertrauensvoll mit dem Blick in die Zukunft den Aufbau des Neuen.

Ein Haus der deutschen Kunst

soll entstehen, der alte Glaspalast, durch viele Jahrzehnte ein Merkmal dieser Stadt, sich verwandeln in ein Denkmal unserer Zeit. Das junge Deutschland baut seiner Kunst ein eigenes Haus.

Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein! So fanatisch wir für die Größe dieses Reiches, für seinen Frieden, aber auch für seine Ehre eintreten (stürmische Heilrufe), so wenig wir duden, daß irgendein Geist der Zwietracht die Einheit der Nation bedrohe, unverständige Eigenbrütel die Kraft des politischen Lebens schwäche, so sehr hängen wir an der Einheit der deutschen Lande und wollen pflegen den Reichtum der Vielgestaltigkeit unseres inneren Lebens.

Nicht im Hader oder kleinen eifersüchtigen Streit mit den anderen Brüdern unseres großen deutschen Vaterlandes haben wir die Möglichkeit des Eigenlebens Bayerns und seiner Hauptstadt zu sehen, sondern im Bekenntnis der unlöslichen Verbundenheit mit dem ganzen deutschen Volk.

sowie in der Größe des Beitrages, den dieser Stamm und diese Stadt hier leisten zur Größe des Reiches und zur Größe der deutschen Nation. (Stürmische Heilrufe.) Was ein kleines Geschlecht nicht begriff, müssen wir zur Freude und zum Nutzen des ganzen deutschen Volkes erfüllen: möge diese Stadt sich wieder zurückbesinnen auf ihre eigentliche Mission.

Stätte des Erhabenen und des Schönen

zu sein, auf daß sich wieder als Wahrheit erweise, daß man diese Stadt gesehen haben muß, um Deutschland zu kennen.

In diesem Sinne wollen wir zum ersten schönen Bau des neuen Reiches hier den Grundstein legen, einem deutschen Baumeister zu verdanken, der Stadt München zu treuen Händen, der deutschen Kunst zu eigen. (Stürmische Heilrufe.)

Die Grundsteinlegung.

Während die in alter Handwerksstracht gekleideten Maurer und Steinmetze die handwerklichen Vorbereitun-

gen trafen, wurde eine Urkunde über die Grundsteinlegung verkündet, aus der hervorgeht, daß dieses Haus seine Entstehung dem Wunsch und Willen des Erneuerers des Deutschen Reiches, Reichskanzler Adolf Hitler, verdankt. Staatsminister Wagner überreichte dem Führer als Geschenk des Gaues München-Oberbayern

einen silbernen Hammer

mit der Bitte, damit die Grundsteinlegung des Hauses der Deutschen Kunst vorzunehmen und ihn auch bei allen späteren Neubauten des neuen Reiches zu benutzen. Reichskanzler Adolf Hitler übernahm den Hammer und erklärte, er sei glücklich, diesen Tag in der Stadt München erleben zu dürfen, von der die große Erhebung des deutschen Volkes ihren Ausgang nehmen werde. „Der Grundstein ist gelegt!“

Unter dessen hatten die Handwerker die in einer Rolle verwahrte Urkunde über die Grundsteinlegung in den geöffneten Grundstein gelegt und diesen wieder zugemauert. Der Reichskanzler führte hierauf den Hammer Schlag aus. Während sich der Führer wieder auf seinen Platz auf der Ehrentribüne begab, ertönte Trommelwirbel. Die Musik stimmte das Deutschlandlied und hierauf das Horst-Wessel-Lied an.

Reichskanzler Adolf Hitler wurde ferner bei einer Zusammenkunft im Saal des alten Rathauses die neugeschaffene Verdienstmedaille der Akademie der bildenden Künste München in goldener Ausführung überreicht.

Ein märchenhaft schöner Festzug bewegte sich durch Münchens Straßen.

Begeisterte Ovationen für den Führer.

In München bewegte sich nachmittags nach der feierlichen Grundsteinlegung zum „Haus der Deutschen Kunst“ ein Festzug wie ein farbensprühendes Märchen durch die Straßen. Es war ein selbst in München noch nicht gesehenes, einzigartiges und unvergeßliches künstlerisches Schauspiel.

Drei Kanonenschläge der Reichswehr verkündeten den Abmarsch des Zuges. Berittene Polizei eröffnete den Zug. Dann kamen berittene Paulenschläger, in Grau, Silber und Rot gekleidet, in friderizianischen Mützen auf prächtig gezäumten Pferden.

Nun folgte der Adler, das Hoheitszeichen der RSDAP, feierlich getragen von Männern in Braun, Rot, Gelb und Weiß. Sechzehn Reiter in Rot, Schwarz und Silber mit wehenden, in allen Farben leuchtenden Fahnen begleiteten sie.

Als nächste Gruppe kamen zwölf Herolde zu Fuß in hohem weißen und roten Aufputz. Sie kündigten die folgenden Embleme der Architektur, der Malerei und der Plastik an, die von Wagen mit Kränzen begleitet wurden. Auf einem prächtigen Wagen folgte, von vier Schimmeln gezogen, die hohe vergoldete Statue der Pallas Athene, der ein Jüngling in Gold mit der Fahne der Kunst voranritt.

Die zweite Gruppe des Zuges

wurde eröffnet durch ein Musikkorps zu Fuß in grüner altdeutscher Tracht. Dreißig Mädchen mit gelbsten Haaren, in fliegenden Gewändern, Blumengirlanden in den Händen, schritten der Gruppe der Gotik voran. Ihnen folgten Reiterinnen in Rot, gotische Ritter in schwarzer Eisenrüstung.

Eines der schönsten Bilder des Zuges, das wahre Begeisterungstürme aufstellte, war dann die Gruppe des bayerischen Rokoko, geführt von zwölf Weibern und Trommlern in Weiß und Blau und sechs Reiterinnen in Blau und Silber. Bekrönt von einem Genius, wirkte der Wagen des Rokoko wie eine Meisterschöpfung der Porzellanmanufaktur, freilich in riesigem Ausmaß.

Den Schluß der Gruppe machte eine Compagnie der oberbayerischen Schützen in der malerischen Gebirgs-schützenstracht. So recht einen glanzvollen Mittelpunkt des Zuges bildete die Gruppe des Hauses der Deutschen Kunst. Sechs Knaben zu Pferd und acht Fanfarenbläser zu Fuß gingen voran. 16 Männer in Grün und Gold trugen

das gewaltige Modell des Hauses der Deutschen Kunst.

Politische Erziehung in der Schule.

Hamburg gibt Richtlinien für Unterrichtsstoffe.

Die Landesunterrichtsbehörde Hamburg hat einen beachtlichen längeren Erlaß über die „politische Erziehung im deutschen Unterricht“ herausgegeben. Vor allem wird in diesem Erlaß der Lesestoff behandelt, bei dessen Auswahl zu beachten sei, daß der deutsche Staat national, total, sozialistisch, organisch und frei sein muß. Als besondere Literatur für den Lehrer ist in erster Linie Hitlers „Kampf“ erwähnt.

Bei der Behandlung der Unterrichtsstoffe wird darauf hingewiesen, daß die im 19. Jahrhundert entstandenen Schriften infolge der vorwiegend liberalistischen Grundhaltung dieses Jahrhunderts sehr sorgfältig zu prüfen seien. Goethes „Götter und Dämonen“, Schillers „Wallenstein-Trilogie“, „Fiesko“, „Tell“, Jungfrau von Orléans, Werke von Heinrich von Meißner u. a. werden hier empfohlen. — Schanweder, Beumelburg, Jöbstl, Dvinger u. a. werden zur Einführung in Kriegs- und Nachkriegszeit aufgeführt.

Besonders beachtlich ist, daß für die politische Erziehung im Stundenplan bestimmte Stunden reserviert sind.

Dritte Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Freiherrn Harstorf von Enderndorf mit 31 Offizieren und Beamten, 116 Kadetten und 395 Unteroffizieren und Mannschaften an Bord seine dritte Auslandsreise angetreten, die etwa 169 Seetage beanspruchen und zunächst nach Italien (Syrakus) führen wird. An der Blücher-Brücke, wo der Kreuzer die letzte Zeit vor der Ausreise gelegen und die Ausrüstung übernommen hatte, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Die Befragung des Segelschiffes „Gorch Fock“, welches gleichfalls an der Blücher-Brücke liegt, brachte ein dreifaches Hurra auf den scheidenden Kreuzer aus, das von der Befragung der „Karlsruhe“ erwidert wurde. Der Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, hielt an die Befragung des Kreuzers eine Ansprache, in der er ausführte: „Zum erstenmal geht die „Karlsruhe“, die einen der stolzesten Namen der Tradition der Reichsmarine trägt, unter den reinen Farben des neuen Deutschen Reiches auf die Auslandsfahrt. Als erstes Schiff der Reichsmarine trägt die „Karlsruhe“

als Schwappen das Falkenkreuz.

das Zeichen der nationalen Freiheitsbewegung. Diese stolze Tradition, diese heiligen Zeichen verpflichten die Befragung in größtem Maße. Seien Sie sich jeder Zeit bewußt, daß die hohen Ziele unserer nationalsozialistischen Bewegung noch nicht überall in der Welt verstanden sind, daß Sie auch auf Mißgunst und Haß treffen werden. Sorgen Sie dann dafür, daß die Wahrheit zu ihrem Recht kommt. Unser deutsches Vaterland und seine Führer Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Hurra!“

„In der Demokratie gibt es nur ein einziges Einmüßiges! Da zerreißt alle Zucht, da stürzt jede Ehre, da fallen die heiligen Grenzen zwischen Mensch und Mensch, zwischen Blut und Blut! Da ist alles eins, da vermengt sich alles, da ist alles frei und gleich und brüderlich, und nichts hält den rollenden Stein des Verderbens auf, bis der Sumpf über einer versinkenden Welt zusammenschlägt.“

Otto Bangert.